

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

67 (20.3.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalanzeiger billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Badische Anzeiger-Verlagsdruckerei G. & C., Karlsruhe.

Die Aenderungen der Rechtsanschauungen durch den Krieg.

Von Dr. Hugo Heinemann. — Aus Heft 5 der „Sozialistischen Monatshefte“.

Nur subalterne Beschränkung vermag die großen Umwandlungen zu leugnen, die auf jedem Gebiet menschlichen Wissens und menschlicher Tätigkeit durch das gewaltige Ereignis hervorgerufen sind, das Europa in seinen tiefsten Tiefen erzittern macht. Was insbesondere die Rechtsanschauung angeht, so springt die Umwertung der herrschenden Ansichten und Anschauungen in die Augen. Waren wir gewohnt, nach dem alten Grundsatz „Inter arma silent leges“ den Krieg lediglich als ein rechtszerstörendes Element anzusehen, das die durch die Staatsgewalt gesicherten Lebensbedingungen der Gesellschaft zur Auflösung bringe, so sehen wir heute, daß das Gegenteil richtig ist. Der Krieg hat auf dem Gebiet des Rechts gesellschaftsfördernd gewirkt. Die Gesetze schweigen nicht, sie sind vielmehr nicht bloß der Zahl nach gewachsen, sondern auch in ihrem Inhalt vertieft und sozialer geworden. Der Staatsgedanke, das Staatsgefühl durchziehen das ganze Recht. Die Befriedigung von Sonderinteressen durch das Recht tritt in den Hintergrund.

Werfen wir nun einmal, um den Fortschritt in den Rechtsanschauungen zu erkennen, einen ganz kurzen Blick auf die Rechtsentwicklung der letzten 40 Jahre. Unmittelbar nach Gründung des Deutschen Reichs schickte sich das Bürgertum an, alle rechtlichen Institutionen seinen Zwecken und den mancherlei Ansehungen gemäß umzuwandeln. Die zünftlerischen Schranken fielen. Handels- und Gewerbefreiheit wurden eingeführt, Vertrags- und Konkurrenzklauselel restlos durchgeföhrt. Der Staat hatte keine andere Aufgabe als darüber zu wachen, daß die soziale Rechtsfreiheit und Rechtsgleichheit nicht angetastet würden. In den materiellen Inhalt der Verträge durfte er sich nicht einmischen. Der Staat, sei es der geistig, sei es der wirtschaftlich Kräftige, sollte herrschen. In dem der Staat ihm in seinem Betätigungsdrang möglichst wenig Hindernisse durch Vermeidung der Aufstellung zwingender Rechtsnormen in den Wege legte, glaubte er der Allgemeinheit am besten zu dienen. Ein solcher Rechtszustand konnte jedoch auf die Dauer nicht befriedigen. Das Staatsbewußtsein empörte sich dagegen. Man erkannte bald, daß die Freiheit weniger mit der Unfreiheit der übrigen erkauft würde, und daß es zum Krieg aller gegen alle kommen müsse, wenn das Verantwortlichkeitsbewußtsein des einzelnen gegenüber dem Staatsgange und auch gegenüber den durch die selben sozialen, religiösen, wirtschaftlichen, staatlichen Interessen miteinander Verbundenen zurücktrete. Es wurde gefordert, daß der Staat sich nicht auf Gewährung formalen Rechtsschutzes des einzelnen beschränke, daß die Gesetzgebung vielmehr regulierend und zügelnd in den Verkehr eingreife, daß sie durch Aufstellung unabhängiger, zwingender Rechtsvorschriften der Vertragsfreiheit bis zu einem gewissen Grad Schranken ziehe. Der Staatssozialismus hielt seinen Einzug in das Recht.

In der Zeit kurz vor dem Krieg machte die Kurve eine neue Schwankung. Der Zeiger der Uhr wies zur Abwechslung einmal wieder auf Individualismus. Der alte Gegensatz zwischen Freiheit und Bindung trat von neuem mit großer Schärfe in die Erscheinung. Das Individuum rebolierte gegen die vielen, ihm vom Staat gesteckten Grenzen, es verlangte nach Bewegungs- und Ellbogenfreiheit und behauptete, daß die staatlichen Zwangsnormen ihm die Entwicklungsmöglichkeit insbesondere in wirtschaftlicher Beziehung verstopfen. Mitten in diese individualistische Entwicklung plakte nun der Krieg hinein, dessen Wesen es bedingt, daß die Selbstsucht, der bisher als Quelle jeden sozialen Fortschritts gepriesene Egoismus als Verbrechen angesehen werden, daß nur mehr mit dem Gemeinwohl, der Solidarität, der Disziplin, der Sozialmoral gerechnet werden kann. Diesen Anschauungen hatten sich die Gesetzgebung, die Rechtsprechung und die Rechtswissenschaft anzupassen. Und es ist erstaunlich, mit welcher Elastizität und geistigen Frische dies geschehen ist. Am deutlichsten zeigt sich dies in der Strafrechtswissenschaft. Diese stand in der Zeit kurz vor dem Krieg ganz unter dem Bann des Strafrechtswissenschafts, in der Gestalt, die ihm die von dem Reichsjustizamt eingesezte Strafrechtskommission gegeben hatte. Man hätte glauben sollen, daß die Wissenschaft mit Entschiedenheit gegen den Entwurf Front machen müsse, der nicht nur in technisch-juristischer Beziehung zu schweren Auffständen Anlaß bietet, sondern auch in politischer und sozialer Hinsicht überaus bedenklich ist. Da, wo man zum Schutz der bürgerlichen Freiheit scharfe, den Richter bindende Begriffsbestimmungen erwartet, tritt aus dem Gefühl der Unfähigkeit zur gesetzlichen Regelung schrankenloses, den Richter mitten hinein in das Getriebe wirtschaftlicher oder politischer Parteien zerrendes freies Ermessen. Zum Ausgleich für das im allgemeinen Teil dargereichte

Zuckerbrot gibt es im besonderen Teil die Peitsche gegen politische Delinquenten. Unter Ueberspannung des Individualitätsstandpunktes durchzieht den Entwurf wie ein roter Faden der Gedanke, daß die Entschluß- und Handlungsfreiheit des einzelnen gegen den in Organisationen konzentrierten Willen der Berufsge nossen und Wirtschaftsverbänden geschützt werden müsse, daß der kraftvollen Betätigungsmöglichkeit des einzelnen überall hemmende Schranken durch Kollektivgeheimheiten und Gemeinlichkeiten gezogen würden, die als Feinde der vollen Entfaltung selbständiger Persönlichkeiten Schädlinge im gesellschaftlichen Körper und daher zu bekämpften seien. Vom Regierungstisch aus wurde dieser Gesichtspunkt im Reichstag dahin formuliert: Was die Revision der Strafgesetze angeht, so ist die Kommission, die mit der Revision des Strafgesetzbuchs befaßt ist, der Ansicht, es müsse in dem revidierten Strafgesetzbuch die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Individuums schärfer geschützt werden als bisher. Es sind von der Kommission entsprechende Paragraphen in dem jetzigen Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs aufgenommen worden. Daß dies geschieht, ist eine Selbstverständlichkeit. Als unser Strafgesetzbuch erlassen wurde, befand sich das Koalitionsverbot im Vergleich zu heute noch sehr in den Anfängen, und als der Gesetzgeber die Paragraphen zum Schutze der persönlichen Freiheit verfaßte, hatte er im wesentlichen Angriffe auf die persönliche Freiheit des Individuums durch ein drittes Individuum im Auge, nicht aber Angriffe, die auf die Macht der Koalitionen gestützt werden. Wenn nun die tatsächliche Entwicklung uns zeigt, daß die Freiheit des Individuums jetzt in anderen Formen als früher und auch von anderen Subjekten aus, von den Koalitionen, eingeschränkt wird, so muß die Gesetzgebung diesem Gang der tatsächlichen Entwicklung folgen.

Die Wissenschaft hat bis zum Kriege das sozialpolitische Bedenkliche dieser Anschauungen nicht erkannt und daher fast durchweg dem Strafrechtentwurf Beifall gependet. Es verdriete daher Anerkennung, daß der Krieg hier einen vollen Umsturz bewirkt hat. Die Wissenschaft hat sich nicht durch die törichte Ansicht beeinflussen lassen, daß das Eingeständnis, man habe zu- und daher umgelernt, Schwäche, Mangel an Gesinnungstüchtigkeit und Prinzipienfestigkeit verrate. Es hat sich seit Kriegsausbruch nicht eine Stimme in der Strafrechtswissenschaft dafür erhoben, daß der Strafrechtentwurf in der von der Kommission abgegebenen Gestalt Gesetz werde. Man ist in diesen Kreisen schon heute über den Entwurf als mittelmäßige Bureaukratenarbeit zur Tagesordnung übergegangen und zweifelt nicht daran, daß, wenn man nach dem Krieg an die Neubearbeitung unseres alten und vielfach beralketen Strafrechts herantreten wird, dieses ganz anders aussehen wird als der Entwurf, und daß dessen volks- und arbeitereindliche Tendenzen ausgeschaltet werden müssen. Insbesondere ist man sich in allen wissenschaftlichen Publikationen darüber einig, daß es ein vergebliches und sozialpolitisch verfehltes Unternehmen wäre, wollte man dem Organisationsgedanken, diesem gewaltigen Kulturfaktor, mit Strafgesetzen und Polizei zu Leibe gehen, nachdem der Krieg der Welt offenbart hat, was eiserne Disziplin, festgegliederte, restlose Hingabe an die Allgemeinheit, höchstentwickelte Sozialmoral und unbeeugliche Solidarität auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in Deutschland zu Wege gebracht haben. Diese Eigenschaften, die die beste Gewähr gegen das von England uns zugedachte Los bieten, haben aber Millionen deutscher Arbeiter in ihren Organisationen erworben, in denen täglich demonstriert wird, daß der Zusammenbruch die der Arbeiterschaft eigentümliche Waffe ist, mit der allein sie den Kampf ums Dasein erfolgreich führen kann. Daß die Gewerkschaften mit zehnfacher Entschlossenheit die für uns selbstverständliche Konsequenz gezogen und ihre Dienste rüchlos in den Dienst der Nation gestellt haben, das hat der Strafrechtswissenschaft ganz neue Richter aufgedeckt. Alles, was von anderer Seite früher darüber geredet und geschrieben wurde, bezeugte mangelhaftem Verständnis. Man konnte sich gegenseitig nicht überzeugen, da Klassenanschauungen und Klassenurteile den Blick trübten. Erst die Wucht der Tatsachen hat einen Burgfrieden geschaffen, der, soweit die Wissenschaft in Betracht kommt, ein dauernder zu werden verspricht und mit den unter dem Namen eines Arbeitswillensschutzes sich verborgenden Knechtungstendenzen aufräumen wird.

Ganz anders als auf dem Gebiet des Strafrechts liegt die Sache auf dem des Zivilrechts und des Zivilprozesses. Die hier von der Kriegsgesetzgebung geschaffenen Neuordnungen tragen während einen lediglich provisorischen Charakter. Die deutsche Gesetzgebung hat, um ein

die Volkswirtschaft auf das schwerste schädigendes Moratorium zu vermeiden, eine Anzahl Maßnahmen ergriffen, die die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Not des Schuldners mildern und mit dem Krieg verschwinden lassen. Der Zweck der ergriffenen Maßregeln hat sich glänzend erfüllt. Von der Einführung eines Moratoriums ist keine Rede mehr, mag der Krieg auch noch so lange dauern. Die Kriegsgesetzgebung wahrt durchaus jedes schubbedürftige Interesse des Gläubigers und sichert andererseits den Schuldner gegen jede ungerechtfertigte Härte des Gläubigers. Was der Gesetzgeber im Zivilrecht zu diesem Zweck tun konnte, ist geschehen.

Die Wissenschaft hat sich mit der Frage beschäftigt, ob nicht Gedanken aus der Kriegsgesetzgebung in die Friedenszeit hinüber gerettet werden können. Dies natürlich nicht in dem Sinn, daß die gesetzlichen Maßnahmen einfach auf das Zivilrecht des Friedens übertragen werden. Eine solche Forderung wäre absurd und würde der Ausnahmegesetzgebung, in der wir leben, keine Rechnung tragen. Wohl aber hat die Kriegsgesetzgebung bewiesen, daß der Gesetzgeber auch auf dem Boden unserer heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, und ohne diese zu erschüttern, mit manchen bisher für unumgänglich notwendig gehaltenen, unser geltendes Recht beherrschenden individualistischen Anschauungen zu brechen, gesellschaftsfeindliche Maßnahmen auszuschalten und der Befriedigung sozialer Sonderinteressen die Erfüllung zu verweigern vermag. Daß diese Anschauung auch in der Rechtsanschauung sich durchzusetzen scheint, dafür sei auf einen Aufsatz in der Juristischen Wochenschrift hingewiesen. Der Verfasser, ein Richter, führt aus: Es sind nicht die schlechtesten Früchte, die die harte Not der Kriegszeit zur Reife gebracht hat. Als eine von ihnen ist von manchen berufenen Stellen das Erwachen eines höheren sozialen Geistes gerühmt worden, der auf eine Zurückdrängung des egoistischen Interesses und die tunlichste Ausgleichung der sozialen Gegensätze gerichtet ist. Unser Privatrechtsleben beherrscht der Gegensatz zwischen Gläubiger und Schuldner. Er wird und kann innerhalb der geltenden Gesellschaftsordnung niemals verwischt werden, aber seine Härte lassen sich mildern. Das ist sicher ein auch für die Friedenszeit zu erstrebendes Ziel. Schon bisher setzte die Rechtsordnung der unbeschränkten Geltendmachung der Privatrechte manche Schranke, die Rechtsprechung stellte unter gewissen Voraussetzungen die rüchloslose Ausnutzung der wirtschaftlichen Ueberlegenheit unter den Gesichtspunkt eines Verstoßes gegen die guten Sitten. Der Verfasser zeigt, daß hierher auch der Fall des rüchloslosen Gebrauchs sofortiger Exekutivmittel gehöre, wie dies die Kriegsgesetzgebung richtig erkannt habe. Der Satz „Frist zu bewilligen ist Sache des Gläubigers“ ruht in seiner Allgemeinheit nicht in unserer vom sozialistischen Geist durchwehte Zeit. Es darf erwartet werden, daß die Stundungsbesugnis, verständlich und vorsichtig angewendet, nicht nur für den Schuldner eine Wohlfahrtsmaßnahme bedeuten, sondern auch dem Interesse des Gläubigers dienlich sein wird, und damit schließlich der Allgemeinheit, der an der Erhaltung der Einzelkräftigen und an einer wirtschaftsfriedlichen Entwicklung gelegen ist.

Darlegungen dieser Art begegnen wir heute vielfach in der Rechtsanschauung. Es läßt sich daher hoffen, daß diese dafür eintreten wird, möglichst viel Kriegssozialismus in die Tage der Zukunft hinüberzuretten.

Dereinsrecht und Gewerkschaften.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom Donnerstag mit den Anträgen bezüglich des Vereinsgesetzes. Ein Antrag auf Aenderung des § 3, Abs. 1 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 wurde von einem Kommissionsmitglied damit begründet, daß die bisherige Behandlung der Gewerkschaften als politische Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes befeitigt werden soll. Schon die Begriffsbestimmung des politischen Vereins im Reichsvereinsgesetz würde den Gewerkschaften gegenüber als Ausnahmegesetz und stelle diese schlechter, als sie unter dem preussischen Vereinsgesetz standen, wonach ein Verein nur dann ein politischer war, wenn er bezweckte, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Zu dieser Definition müsse man zurückkehren. Das bloße Einwirken auf politische Angelegenheiten dürfe nicht als entscheidend angesehen werden. Die Rechtsprechung der höchsten Gerichtshöfe habe den Begriff „politischer Verein“ übermäßig ausgedehnt. Da die Verwaltungsbehörden daran gebunden seien, habe man jeden Arbeiterverein, sogar Turnvereine,

als politische behandelt. Vor allem seien auch vielfach Gewerkschaften als politisch erklärt worden. Während des Krieges hätten allerdings die Verwaltungsbehörden derartige Verfügungen zurückgezogen, aber nur unter der Aufrechterhaltung des Prinzips. Aus diesem Dilemma sei nur unter Aenderung des Gesetzes herauszukommen. Schon während des Krieges eine solche Regelung nach Maßgabe des vorliegenden Antrages vorzunehmen, sei möglich, da es sich bei diesem Vorschlag nur um eine einfache Aenderung des Vereinsgesetzes handle, dagegen die weit komplizierteren Fragen des Koalitionsrechtes und die privatrechtliche Seite des Gewerkschaftswesens außer Betracht gelassen seien. Es sei aber auch nötig, die Regelung nicht zu verschieben, da andernfalls nach Friedensschluß der innere Kampf sofort wieder ausbräche. Wir wollten doch aber alle auch nach dem Kriege ein einiges Volk bleiben. Die Gewerkschaften hätten bei Kriegsausbruch ihre Hilfe aus freiem Entschluß angeboten und würden sie weiter leisten, wie lange auch der Krieg noch andauere. Sie wünschten auch nicht Gabe gegen Gabe; aber man solle das Vertrauen der draußen kämpfenden nicht enttäuschen und das Beste und Beste, was dieser Krieg uns gebracht, nicht verderben.

Der Staatssekretär des Innern drückte die Hoffnung aus, daß uns die bedeutende Errungenschaft des Krieges, die Einigung zwischen Volksteilen, die sich bisher bitter bekämpften, über den Krieg hinaus erhalten bleibe als dauerndes Vermächtnis dieser großen Zeit. Haben wir diesen aber man sich jetzt über vieles besser belehrt. Er sei deshalb überzeugt, daß, wenn die Zeit gekommen sei, es gelingen werde, das Gesetz in der Verwaltungspraxis den veränderten Verhältnissen anzupassen. Alle Schwierigkeiten in der Handhabung der doch recht liberalen Gesetze, wie z. B. des Vereinsgesetzes, lägen ja nicht in der Struktur der Gesetze selbst, sondern in dem scharfen innerpolitischen Gegensatz, der zwischen den einzelnen Parteien bestand. Der Krieg lasse die Beilegung der Anschauungen, die zu diesen Gegensätzen führten, erhoffen. Nur so, nicht aber durch mehr oder weniger veränderte Formulierung der Gesetze könne man zu wünschenswerten innerpolitischen Ergebnissen gelangen. Wollte man jetzt das Vereinsgesetz so revidieren, wie der vorliegende Antrag es anrege, so würde man sofort wieder den gleichen Schwierigkeiten begegnen, die sich bei Erlaß des Gesetzes zeigten. Bei der Gewerkschaftsfrage sei es ein Fehler der gesetzgeberischen Behandlung gewesen, daß man die Gewerkschaften sich als freie Vereine entwickeln ließ ohne die Vorteile, aber auch ohne die Schranken, die eine festere Eingliederung in das Rechtsleben mit sich gebracht hätten. Während des Krieges könne an eine Aenderung dieses Zustandes nicht herangetreten werden. Sollte es später zu einer gesetzlichen Neuordnung kommen, werde sie so gestaltet werden müssen, daß sie den Gewerkschaften die erforderlichen Freiheiten bietet, ihre wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu erfüllen, daß sie aber auch gewisse Schranken insofern zieht, daß die Gewerkschaften ihren bedeutenden Einfluß nicht für Zwecke verwenden dürfen, wofür sie nicht bestimmt sind. Schon nach dem gegenwärtigen Recht sei kein Anlaß, eine Gewerkschaft als politischen Verein im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes zu behandeln, soweit sie sich lediglich der Erfüllung der Aufgaben aus § 152 der Gewerbeordnung betätigt. Das sei erst dann der Fall, wenn sie über die Grenzen des rein wirtschaftl. Gebietes hinaus auf das allgemeine rein politische Gebiet übergreife. Es wäre ein vergeblicher Versuch des Reichstages, bei seinem nächsten Antritt ein neues Vereinsgesetz vorzulegen. Ein solcher Entwurf würde voraussichtlich die gewöhnlichen Korrekturen länger als ein Jahr beschäftigen. Viel wichtiger sei es, wenn in weiten Kreisen die Erkenntnis durchbräche, daß die Gewerkschaften wirtschaftlich notwendige Organisationen seien, daß sie während des Krieges ihre Mittel und Einrichtungen in ganz besonderem Maße in den Dienst der vaterländischen Interessen gestellt hätten und dementsprechend in der Verwaltungspraxis zu behandeln seien. Das schließt nicht aus, daß nach dem Kriege auch der angebotenen gesetzgeberischen Regelung der Gewerkschaftsfrage nähergetreten und dabei auch die Stellung der Gewerkschaften zum Vereinsgesetz neuerlich geprüft werde.

Zu den Kämpfen um die Dardanellen

Schreibt der in auswärtigen Fragen gut unterrichtete Berliner Mitarbeiter der „Südd. Konserbativen Korrespondenz“:

„So rühmlich die türkische Verteidigung an den Meerengen die bisherigen Angriffe der vereinigten Flotten Frankreichs und Englands abgewehrt hat, so wenig darf man sich dem Gedanken überlassen, die feindliche Gefahr für die Dardanellen, den Bosphorus und Konstantinopel sei nicht mehr ernst zu nehmen. Athener Meldungen suchen den Eindruck zu erwecken, als handle es sich bei der Beschießung der Meerengen nur um einen als nutzlos betrachtenden politischen Witz des Dreiverbandes. Das ist aber ein großer Irrtum. Der kombinierte Angriff englischer, französischer und russischer Streitkräfte zur Niederwerfung der europäischen Türkei ist reiflich erwogen und im einzelnen vorbereitet worden. Er wird mit allen Mitteln fortgesetzt werden, die der Dreiverband zur Sprengung der Dardanellen und des Bosphorus aufbringen kann. Die Frage ist freilich, ob diese Mittel ausreichen. Eine ganze Reihe englischer und französischer Kriegsschiffe ist mehr oder weniger beschädigt worden und in dem Maße, wie der Angriff sich in den inneren Dardanellenbeseitigungen näherte, wird der Verlust sich steigern. Über die Grenze dessen, was England und Frankreich an Schiffen zur Erzwingung der Durchfahrt opfern wollen, ist noch nicht erreicht. Die Türken und ihre Bundesgenossen müssen mit weiteren und immer heftigeren Beschießungen rechnen.

Auch der Landangriff, dem die Schiffsgeschütze vorarbeiten sollen, ist nicht bloß in den feindlichen Zeitungen, angeblich aus Frankreich in seinen südlichen Provinzen, England in Westphalen an Truppen entbehren kann, wird von Toulon und vom Nil nach den Dardanellen verschifft, während Rußland in Odessa Streitkräfte gegen Konstantinopel sammelt. Voraussichtlich ist die türkische Verteidigungsmacht dem Heer gewachsen, das der Dreiverband zur Eroberung der Stadt Konstantinopel zusammenbringen kann. An dem Willen der Feinde aber, einen ge-

meinsamen Versuch zur Eroberung Stambuls und zur Vertreibung der Türken aus Europa zu machen, darf nicht gezweifelt werden.

Nur in einem Punkte war die bisherige Unternehmung gegen die Dardanellen ein verfehltes politisches Bluffspiel: in der Wirkung auf die neutralen Balkanstaaten. Die haben sich zu einem Kreuzzug gegen die Türkei nicht fortziehen lassen. Vielmehr hat die Bedrohung Konstantinopels je länger um so schärfer den Griechen, Rumänen, Bulgaren zum Bewußtsein gebracht, daß ein Triumph des Dreiverbandes am Goldenen Horn einen schweren Schlag für ihre eigenen Interessen und Hoffnungen bedeuten würde.“

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 19. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beaumont. 2 Offiziere und 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserem erfolgreichem Feuer in seine Stellungen zurück.

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Boivre-Ebene wurden sie zurückgewiesen. Am Ostrand der Maashöhen wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Aufsteigend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissel und Drzhe sowie nordöstlich und westlich von Prassnys wurden abgelehnt, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 19. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Die belgische Artillerie rief fortgesetzt an der Yser vor. Sie beschloß einen feindlichen Transport auf der Straße Dismuiden-Essen. Zwischen Lys und Dife Artilleriekämpfe. Der Feind beschloß besonders die Höhe von Notre Dame de Lorette und die Dörfer Caron und Maricourt. Nichts neues bet. der Operationen in der Champagne. In Lothringen Artilleriebesuch. Einer unserer Flieger bombardierte den Bahnhof Conflans.

Abends 11 Uhr: Ein Zeppelin warf Bomben auf Calais. Er zielte auf den Bahnhof, verursachte aber keinen ernstlichen Schaden, tötete jedoch sieben Angestellte. In der Champagne erzielten wir merkliche Gewinne westlich, nördlich und östlich der Gruppe 106 nördlich von Le Mesnil. Der Feind unternahm einen Gegenangriff, wurde in der Nacht, die von der Gruppe 106 ausgehend in der Richtung von Beaumont auslief. Im Walde von Conjevoye, nördlich Verdun, nahmen wir zwei deutsche Schützengräben ein und machten Gefangene. Am Hartmannsweilerkopf gewannen wir im Hinblick auf unsere früheren Stellung, ein etwas Gelände. Die Verluste des Feindes sind sehr hoch. Seine Schützengräben füllten Tote.

Drei Personen getötet, sieben verletzt.

Strasbourg, 19. März. Zu den Bombenwürfen über Schleiftadt schreibt das „Schleitstatter Tagblatt“: Gegen 4 Uhr nachmittags, kurz vor Schluß, erschien ein feindlicher Flieger über Schleiftadt. Er warf sechs Bomben ab und zwar auf die Fabrik Lang, das Notariat Grasser am Weinmarkt, das Haus Waag in der Salzgasse, das Haus Rohmer in der Plaudergasse, das Pfarrhaus St. Fides und endlich auf den Krautmarkt gegenüber dem Lehrerinnenseminar. Diese Bombe hatte eine entsetzliche Wirkung. Der Mittelschüler Stumpf, der Sohn eines Bahnverwalters, war sofort tot, die Schüler Rötter und Kirchner wurden schwer verletzt. Die achtzehnjährige Seminaristin Straßer (Soblon) wurde sofort getötet, die Seminaristin Mohr wurde schwer verletzt. Sie ist später gestorben. Vier Seminaristinnen haben leichtere Verletzungen erlitten. Schwer verletzt wurden außerdem der Reisende Schütz, der Schüler Schwarz, die Ehefrau Forjonnell und der Lehrling Arbogast. Durch Glasplitter wurden mehrere Personen leichter verletzt. Der Flieger wurde vergeblich beschossen, er entkam in südlicher Richtung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. März mittags:

In den Karpaten im Raume Lutkow und Smolnic lebhafter Geschützkampf. Ein auf den Höhen südwestlich Baligrod eingeleiteter Nachangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Starke feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Hsokerpasses an. Wie am 14. März wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

And er Schlachtfront in Südostgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellungen richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten; 5 Offiziere und 500 Mann wurden entwaftet und gefangen.

An der Front in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Ein torpedierter Dampfer.

London, 19. März. (Nicht amtlich.) Der Dampfer „Glenartney“, von Bangor mit einer Reisladung nach London unterwegs, wurde heute früh im Kanal torpediert. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Ein Insasse ist ertrunken.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Zwei englische Kreuzer durch die Türken vernichtet.

Konstantinopel, 19. März. (Nicht amtlich.) Die Agence Milli meldet: Zwei englische Panzerkreuzer vom Typ Irresistible und Afrika, die bereits beschädigt worden waren, sind heute Nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Athen, 19. März. (Nicht amtlich.) Aus Leros wird gemeldet, daß in Mudros 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des Generals Made für einen Landungsversuch bei den Dardanellen vorbereitet sind.

Zum Untergang der „Bouvet“.

Konstantinopel, 19. März. (Nicht amtlich.) Ueber das Geschehen an den Dardanellen wird ergänzend gemeldet: Ein Geschwader von sechs englischen und vier französischen Linienschiffen griff gestern vormittag 11.30 Uhr drei Befestigungen der Dardanellen an, während ein anderer Teil der verbündeten Flotte in der Sarosbuchoperierte. Nach heftigem Feuergefecht zogen sich die gegnerischen Streitkräfte um 2.30 Uhr zurück. Ein Teil des Geschwaders setzte die Feuer bis 5 Uhr nachmittags aus weiter Entfernung in großen Zwischenräumen fort. Das französische Linienschiff „Bouvet“ stieß nach der Einfahrt halb 3 Uhr nachmittags auf eine Mine und sank.

Konstantinopel, 19. März. (Nicht amtlich.) Das Schicksal des Panzerkreuzers „Bouvet“ rief hier ungeheure Freude hervor. Bald nach Bekanntwerden der Nachricht flatterten von zahlreichen Gebäuden Fahnen in den osmanischen und den Farben der Verbündeten.

Türkische Fortschritte im Kaukasus.

Mailand, 19. März. „Sera“ meldet aus Konstantinopel: Im Gegensatz zu den russischen Berichten, wonach die Türken täglich von neuem vollständig vernichtet werden, schieben sich die türkischen Linien immer weiter in das russische Kaukasusgebiet hinein. Im Gebiete von Batum, das die Russen schon einmal zurückerobert haben wollen, gewinnen die Türken täglich Boden und halten allen russischen Massenangriffen stand.

Sonstige Kriegsnachrichten.

804 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 19. März. Etwa 200 Mitglieder des Reichstags besuchten heute trotz des denkbar ungünstigsten Wetters das Gefangenenlager in Döberitz. Die Führung hatte der Kommandant von Döberitz, General von Doeberl, übernommen. Die verschiedenen Einrichtungen werden und den Abgeordneten mit großem Interesse besichtigt. Insbesondere erregte die Unterbringung der Gefangenen und Verpflegung das Interesse, aber auch die uneingeschränkte Befriedigung der Besucher. Bei dieser Gelegenheit wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten russischen, englischen, französischen und belgischen Soldaten ohne die Zivilgefangenen jetzt auf 804 000 gestiegen ist.

Ausland.

Belgien. **Witstandsarbeiten.** Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Luxemburg gemeldet: „Das belgische Hilfskomitee beschäftigt, bei den belgischen Gemeinden darauf zu dringen, daß Arbeiten öffentlichen Nutzens, wie die Herstellung von Wegen usw., ausgeführt werden, damit die Arbeiter Verdienstmöglichkeiten erhalten. Das Nationalkomitee wird eventl. den Gemeinden die zur Ausführung dieser Arbeiten nötigen Gelder vorstrecken. Dagegen will das Komitee den beschäftigungslosen Bombardierten und Arbeitern keine Geldunterstützungen zukommen lassen. Die Organisation dieser neuen Hilfsaktion soll den Gemeindevorständen und andern Hilfsorganen anvertraut werden.“

England.

Auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht. Die Londoner „Times“ macht in einem Leitartikel Andeutungen, daß England in diesem Kriege ohne die allgemeine Wehrpflicht wohl nicht durch die Warnung, daß Arbeiterunruhen unsere Flotte an Mission in Frage stellen, noch in weiten Ohren klingeln, machen sich deutsche Angelegenheiten bemerkbar, daß der Bedarf an Wehr-

weder nachläßt noch nachzulassen verspricht. Die Verlustlisten der Offiziere in den letzten Tagen künden allgütig an, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge erkungen wurden. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der britischen Gesamtverluste, man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen. Und das ist erst das Vorpiel einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend; in Island sind sie besonders schlecht. Der große Führer der großen Demokratie jenseits des Atlantik schreibe nicht vor der allgemeinen Wehrpflicht zurück, als sich die Republik im Kampf auf Leben und Tod befand. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierung unser Volk auffordern würde, dasselbe zu tun, was Lincoln von seinen Leuten verlangte, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen würde.

Rußland.

Eine Infamie. Laut Bericht russischer Blätter ist die Genossin Wera Figner, die mehrere Jahre im Auslande lebte und jetzt in die Heimat zurückkehren wollte, auf der russisch-rumänischen Grenzstation Ungeni verhaftet und von Gen darmen nach Petersburg eskortiert worden.

Die Genossin Figner, die 15 Jahre in der Schlüsselburg interniert war, ist der gesamten europäischen Öffentlichkeit bekannt durch ihre energische, großzügige Propaganda für die Unterjüngung der politischen Gefangenen und Verbannten Russlands. Diese vom Geiste hoher Menschlichkeit getragene Hilfsaktion, die jeder Politik fern stand, ist wohl der Grund, daß die greise Genossin bei der Rückkehr in die Heimat als Gefangene nach Petersburg geschickt worden ist.

Kanada.

Das dritte Korps der kanadischen Gifstruppen ist jetzt gänzlich ausgerüstet. Mit der Ausbildung der Truppen ist begonnen worden. Mit der Werbung für das vierte Korps wurde angefangen. Die Regierung plant, während 50 000 Mann in der Ausbildung zu halten und regelmäßig Verstärkungen nach Europa zu senden.

Deutsche Politik.

Der deutsche Generalkonsul in Amsterdam.

Geheimrat Kienäcker, tritt „aus Gesundheitsrücksichten“ demnächst einen längeren Urlaub an, von dem er nicht zurückkehren wird. Mit seiner Vertretung ist Generalkonsul Geheimrat Frhr. von Humboldt-Dachdröden beauftragt, der bisher Generalkonsul in Kapstadt und beim Kriegsausbruch zum Generalkonsul in London ernannt war, diesen Posten aber nicht mehr antreten konnte.

Die Erörterung der Kriegsziele.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin, hat sich in einem Schreiben an den Bund „Neues Vaterland“ über die Erörterung der Kriegsziele dahin ausgelassen:

„Der Gedanke, daß es möglich sein sollte, die Gestaltung des Friedens heute festzulegen, ist meines Erachtens ganz verfehlt. Wir können heute über die Bedingungen des Friedens ebensowenig bestimmen, wie etwa die Deutsche Bank heute darüber beschließen kann, welche Dividende sie im Jahre 1916 zu verteilen gedenkt. So lange die Erträge nicht abzuschätzen sind, halte ich es für ein aussichtsloses und schändliches Beginnen, die Friedensdividenden festsetzen zu wollen.“

Badische Politik.

Die „Süddeutsche Konservative Korrespondenz“

brachte in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel aus der „Humanität“, der sich mit angeblichen Neußerungen des Berliner Parteivorstandsmitgliedes der deutschen Sozialdemokratie Hermann Müller über die Frage der Bemittlung der Militärkredite befaßt. Hermann Müller habe in Paris, wo er kurz vor Kriegsausbruch war, Erklärungen abgegeben, die sich dahin zusammenfassen ließen:

1. Die Mehrzahl der deutschen Sozialisten seien gegen die Gewährung von Kriegskrediten.
2. Wenn trotzdem die Partei der Stimmenthäter die Oberhand behielte, so sei hierfür hauptsächlich maßgebend die Einheit der Handlung mit den französischen Sozialisten.
3. Die einzige nicht in den Bereich des möglichen gehörende Sache sei, daß die deutschen Sozialisten für einen Kriegskredit stimmten.

Die Darstellung ist, wie der Parteivorstand der „Münchener Post“ auf Anfrage mitteilt, un w a h r. Genosse Müller wird nach Einsichtnahme des Artikels der „Humanität“ eine entsprechend genaue Berichtigung folgen lassen.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 19. März.

Am Bundesratsitz: Die Staatssekretäre Dr. Dellbrück, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.17 Uhr. Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt und zwar bei dem Etat des allgemeinen Pensionfonds. Hierzu legt eine Resolution der Kommission vor auf Einbringung eines Gesetzentwurfs für die Kriegsinvaliden-Versicherung.

Hg. Meyer-Herford (Konf.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission und befürwortet die Resolution, da die jetzigen gesetzlichen Maßnahmen nicht ausreichen.

Der Etat wird bewilligt und die Resolution angenommen. — Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Zunächst wird über die Ernährungs- und Kriegslieferungsfragen verhandelt.

Hg. Graf Westarp (Konf.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Der Plan, das deutsche Volk aushungern zu wollen, ist eine Kriegsführung nicht gegen unsere Truppen, sondern gegen unser Wirtschaftsleben, gegen unsere Frauen und Kinder. Das deutsche Volk ist einmütig entschlossen, diesen Plan nicht zur Durchführung gelangen zu lassen. Es ist gewillt, jedes Opfer und jede Einschränkung auf sich zu nehmen. Anerkannt wurde auch in der Kommission, daß der Landwirtschaft aus der Lösung der Aufgabe der Volksernährung große Schwierigkeiten und Opfer erwachsen. Man erklärte, sich gegenseitig zu helfen, so gut es geht. Allgemein war man überzeugt, daß die vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl zur nächsten Ernte bei den bisherigen Maßnahmen vollkommen ausreichen, ja, daß noch eine Reserve übrig bleibe. Man verlangte allgemein die Festsetzung möglichst billiger Höchstpreise von Brot und Mehl entsprechend den Getreidepreisen durch die Kriegsgesetzgebungsbehörde und die Ortsbehörden. Es wurde eine entsprechende Resolution vorgeschlagen. Eine allgemeine Beschloßnahme der Kartoffelvorräte wurde abgelehnt. Doch soll als Reserve für die letzten Monate der neuen Ernte ein

Bestand durch Ankauf für das Reich zurückgestellt werden. Klagen über die Kriegslieferungen bezogen sich namentlich auf eine üble Art des Zwischenhandels. Auch die Auswüchse des Inflationenwesens wurden besprochen. Die unbegründete Steigerung der Rohstoffpreise bedeutet eine Schädigung der Militärverwaltung und des Wirtschaftslebens. Im übrigen verdienen Industrie, Handel und Handwerk volle Anerkennung für das, was sie für die Heeresverwaltung geleistet haben. (Bravo.) Die Maßnahmen der Regierung für den Verbrauch und die Erzeugung wurden von der Kommission als unbedingt notwendig erkannt. Keine Rücksicht auf das Ausland darf uns davon abhalten, auszusprechen, daß die Lage durchaus ernst ist, daß sie Anlaß gibt zur ernsten Mahnung an unser Volk, alle Anordnungen, die auf sparsame Verwendung der vorhandenen Vorräte hingingen, willig und pflichtgemäß zu befolgen. Alles, was wir in der Heimat leisten, ist nichts im Vergleich mit dem Seldentum, dem Kampfe unserer Söhne und Brüder draußen im Felde. Die Kommission hat unbedingt die Überzeugung, daß das Durchführen gesehert erscheint und daß nicht zu befürchten ist, daß der Auslieferungplan unserer Feinde zur Durchführung kommen wird. (Lebhafter Beifall.)

Das Wort wurde nicht weiter verlangt. Das Haus tritt in die Beratung der Sozialpolitik ein.

Hg. Graf Westarp berichtet auch über diesen Teil der Kommissionverhandlungen.

Hg. Schmidt (Soz.): Die Arbeiterorganisationen haben ihre bedeutenden Vermögensbestände für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aufgewendet. Die Mehrzahl der Unternehmer hat volles Verständnis für die Aufgaben auf diesem Gebiete gezeigt. Leider aber hat der Vergaß seine Unnahbarkeit bewahrt. Nach Schluß des Krieges werden sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt noch erheblich schwieriger gestalten. Die Arbeitslosenunterstützung ist nach dem Krieg, wenn die Massen zu den Arbeitsstätten zurückfluten, unbedingt notwendig. Auch der Arbeitsnachweis ist neu zu organisieren. Redner befürwortet die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes und die Verringerung des Vereinsgesetzes im Interesse der Gewerkschaften.

Hg. Giesberts (Zentr.): Die Arbeitsnachweise dürfen nicht im Interesse einer einzelnen Partei ausgebeutet werden können. Wenn auf einem Gebiete Arbeiter und Unternehmer Hand in Hand gehen müssen, so ist es im Vergaß. Für die Kriegsinvaliden muß ausreichend gesorgt werden. Wir müssen militärisch, wirtschaftlich und finanziell durchhalten. Dann wird auch nach dem Kriege unser Wirtschaftsleben wieder zur Blüte kommen. (Beifall im Zentrum.)

Hg. Baffermann (Nak.): Es ist eine Ehrenpflicht für unsere Kriegsinvaliden zu sorgen. Die vorstehende Tätigkeit des Präsidenten des Reichsversicherungsamts auf dem Gebiete des Heilberufes verdient volle Anerkennung. Die ausgezeichneten Arbeiterorganisationen haben sich voll bewährt. Ich empfehle Ihnen die Annahme unserer Resolutionen, die darauf hingingen, nach Friedensschluß alsbald wieder zu gesichertem wirtschaftlichem Leben zu gelangen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Dellbrück: Wir haben uns auch schon den Kopf darüber zerbrochen, wie wir die Verhältnisse beim Beginn der neuen Ernte regeln werden. Bezüglich der in der Kommission und auch heute hier ausgesprochenen Wünsche auf Verringerung des Gesetzes über die Unterhaltung der Familien in den Militärkassen eingetretener Mannschaften halte ich es für eine Pflicht des Reiches und der verbündeten Regierungen, dafür Sorge zu tragen, daß niemand von den Angehörigen derer, die an den Grenzen des Reiches für dessen Sicherheit kämpfen, Not leiden. (Bravo.) Den beteiligten Behörden ist eingeschärft worden, wo Notstände bestehen, diese zu beseitigen. Eine gezielte schematische Erweiterung des Kreises der Unterhaltungsberechtigten scheint mir aber nicht zweckmäßig. Wir haben den Kreis der Unterhaltungsberechtigten schon weiter gezogen, als das Gesetz vorschreibt. Wir sind bereit, noch weiter zu gehen. Wir sind auch bereit, die in Aussicht genommene Ermäßigung der Unterhaltungen fallen zu lassen. Die Reichsregierung ist von Anfang an der Auffassung gewesen, auch während des Krieges Sozialpolitik wie in Friedenszeiten zu treiben. Ich meine, daß wir darauf verzichten müssen, neue organisatorische Einrichtungen zu schaffen, die über die Dauer des Krieges hinausgehen. Unsere Gesetzgebung bezüglich des Arbeitsnachweises bedarf noch der besseren Hand. Die Verhandlungen mit den Organisationen werden fortgesetzt werden. Im Ziel sind wir uns einig. Es ist eine Ehrenpflicht für das Reich und seine Leitung, auf sozialpolitischem Gebiete alles zu tun, was nach Lage der Verhältnisse, namentlich der Finanzverhältnisse, geschehen kann. (Beifall.)

Hg. Weinhausen (Fortf. Volksp.): Aus der Antwort des Staatssekretärs ist zu entnehmen, daß nur wenig von unseren Wünschen in die Praxis umgesetzt werden soll. Hinsichtlich der Familienfürsorge wird eine Erhöhung der Beiträge den Gemeinden zugedacht. Diese erfüllen aber jetzt schon kaum ihre Verpflichtungen. Bezüglich der Arbeitsnachweise kommen wir ohne den von der Kommission geforderten Gesetzentwurf nicht weiter. Es ist zu hoffen, daß die guten Beziehungen zwischen Arbeiter und Militärverwaltung auch in Zukunft bestehen bleiben. Wir müssen auch in der Zukunft sozialpolitisch treiben. (Beifall links.)

Hg. Fehrenbach (Zentr.) empfiehlt einen Antrag, die Resolution, die ein Verbot der Verwendung von Getreide, Obst und Zucker zur Herstellung von Spiritus gefaßt ist, dahin abzuändern, daß nur Kartoffeln und Getreide nicht zu Spiritus verarbeitet werden dürfen.

Staatsminister Dr. Dellbrück: Ein absolutes Verbot der Schnapsbrennerei würde direkt unwirtschaftlich sein. Der Schnapsausfuhr kann ganz oder teilweise unterlagert werden. Hg. Nebel (Soz.) schließt sich den Ausführungen des Staatssekretärs an.

Hg. Warm (Soz.): Gewerblicher Spiritus ließe sich sehr gut aus Melasse herstellen, die wir in reichlichem Maße besitzen. Nach weiteren Ausführungen der Hg. Koch (F. Vp.) und Riesching (F. Vp.) schließt die Beratung.

Das Haus tritt sodann in die Besprechung der inneren Politik ein: Prehsensur, Verlagerungsstatus und Ausnahmegefeße.

Hg. Graf Westarp (Konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Nächste Sitzung: Samstag vormittag 10 Uhr. Vertagung des Reichstags, Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Kriegswitwenversorgung.

Der Sanjtabund und der Bund der Landwirte haben dem Kriegsministerium einen gemeinsamen Vorschlag zur Neuregelung der Versorgung der Kriegswitwen und Waisen unterbreitet. Dieser Vorschlag kommt auch den Wünschen der sozialdemokratischen Partei entgegen, die das Gesetz vom 17. Mai 1907 wiederholt als gänzlich unzureichend bezeichnet hat. Nach diesem Gesetz erhält die Witwe eines gemeinen Soldaten 400 M. jährlich, die Witwe eines Unteroffiziers 500 M., außerdem wird für jedes Kind ein jährlicher Beitrag von 168 M. gezahlt. Solche Bezüge sind nur dann als erträglich zu betrachten, wenn die Familie aus Arbeitseinkommen oder Vermögen weitere Einkünfte hat; für sich allein sind sie aber zur Erhaltung einer menschenwürdigen Existenz durchaus unzulänglich.

Will man den wirklichen Bedürfnissen entsprechen, so ist es notwendig, den Familien der gefallenen Krieger ein ausreichendes Existenzminimum zu garantieren. Das ist aber, wenn man die Gebote der Sparjamkeit nicht außer acht lassen will, nur durch eine weitgehende Unternehmung möglich. Die Vorlage des Sanjtabundes und des Bundes der Landwirte weist auf diese Notwendigkeit auch hin, sie scheint aber dabei doch die Verhältnisse der gehobenen Lebensstellungen schärfer ins Auge zu fassen, als die der breiten Massen. Vielleicht gerecht ist der Vorschlag, den Familien für das Arbeitseinkommen ihres Ernährers, dessen sie durch seinen Tod verlustig werden, eine verhältnismäßige Entschädigung zuteil werden zu lassen, denn eine Familie, die vordem in guten Verhältnissen lebte, darf nicht durch den Kriegstod ihres Ernährers unter proletarische Verhältnisse herabgedrückt werden. Wichtiger aber noch ist die ausreichende Versorgung jener Familien, die schon vordem dem Proletariat angehörten, die aber der direkten Armut anheimfallen würden, wenn sie auf ihre Einkünfte aus der staatlichen Versorgung nach dem Gesetz von 1907 beschränkt blieben.

Es müssen also die allgemeinen Sätze erhöht werden. Ueberdies müßte ein Fond geschaffen werden, aus dem in außerordentlichen Fällen zur regelmäßigen Versorgung Zuschüsse zu gewähren sind.

Durchaus zu unterstützen ist die Forderung, daß dem Reichstag schon jetzt Gelegenheit gegeben werde, diese wichtige Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Daß dem Reich daraus, wie auch aus der Unterhaltung und Versorgung der ganz oder teilweise erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden, sehr hohe dauernde Ausgaben erwachsen werden, steht außer Zweifel, das Reich muß aber diese Lasten jetzt schon als selbstverständliche Kriegsfolgen auf sich nehmen und die Frage der allgemeinen Lösung des Finanzproblems bis nach dem Kriege vertagen. Da der Krieg ja leider täglich neue Witwen, Waisen und erwerbsunfähige Krüppel schafft, läßt sich der finanzielle Bedarf heute noch gar nicht übersehen; er wird um so größer werden, je länger der Krieg dauert.

Aber schon jetzt muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der in der Kriegszeit erworbene Vermögenszuwachs als erste Steuerquelle in Betracht kommt, wo es gilt, das durch den Krieg geschaffene Glend zu lindern. Der Gedanke wäre unerträglich, daß Hunderttausende deutscher Familien durch den Geldentzug ihres Ernährers der Armut anheimfallen, während andere aus der Ausbeutung der Kriegsnot die Grundlagen für ein mühsam-gängliches Wohlleben gewinnen sollten. Die Kriegslieferanten sollen nach dem Krieg ihren Vermögenszuwachs dem Reich zur Verfügung stellen, damit die Familien der Kriegsoffer nicht zu hungern brauchen. Das ist eine selbstverständliche Forderung sozialer Gerechtigkeit.

Aus der Partei.

Julius Bahleisch.

Der Tod hat wieder einen Namen hinweggerafft, dessen Namen mit dem wichtigsten Abschnitt der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie eng verknüpft ist. Bahleisch, der jetzt 75 Jahre alt in Chicago verstorben ist, war einer der wenigen Arbeiter, die anfangs der 60er Jahre für den Kommunismus wirkten. Als sich um jene Zeit das politische Leben nach der Reaktion der 50er Jahre zu regen begann, wirkte er für seine Grundidee, die sich in der Hauptache auf den weitläufigen Kommunismus stützten. Man fing an, die Arbeiter in die Politik hineinzuziehen. Die Fortschrittspartei bemühte sich, die Arbeiter für ihre Zwecke in Bewegung zu setzen. Da wurden Arbeiterkongresse einberufen, Arbeiterfamilien gebildet usw. Das in Leipzig gebildete Zentralkomitee wollte ein bestimmtes Programm entwerfen und wandte sich deshalb an bekannte Politiker und Gelehrte. Eine Deputation, bestehend aus Dr. Dammer, Frißche und Bahleisch, reiste nach Berlin und erwiderte u. a. Ferdinand Lassalle, den Arbeitern mitzuteilen, was nach seiner Ansicht die Arbeiter tun sollten. Lassalle antwortete auf die gestellten Fragen mit dem „Offenen Antwortscheiben“, in dem er die Gründung von Produktiv-Gesellschaften als Mittel empfahl, um die Arbeiter von der Ausbeutung durch das Kapital zu befreien. Er war sich wohl bewußt, daß die erforderlichen Mittel nur dann erlangt werden können, wenn die Arbeiter die Gesetzgebung in Händen haben. Dieses konnten sie nur durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht erlangen. Um aber das gleiche Wahlrecht zu erlangen, sollten die Arbeiter eine selbständige politische Partei gründen, die durch Agitation eine politische Macht erobern sollte, der man das geforderte Wahlrecht bewilligen müsse. Der Arbeiterverein wurde gegründet und Bahleisch wurde sein erster Sekretär.

Wald vom Bahleisch mit Lassalle in Konflikt, welcher seinen Ausschluss aus dem Arbeiterverein zur Folge hatte. Bahleisch blieb jedoch Sozialdemokrat. Als 1860 die Eisenacher Partei gegründet wurde, schloß er sich dieser an.

1874 wurde Bahleisch im 15. sächsischen Reichstagswahlkreis Limbach-Mittweida in den Reichstag gewählt. 1877 gelang es den Gognern, uns den Kreis zu entreißen. 1878 wurde Bahleisch wiedergewählt. Im Sommer 1881 wanderte er nach Amerika aus. Europa besuchte er zuletzt bei Gelegenheit des Internationalen Kongresses in Kopenhagen. Im Anschluß an diesen Kongress sprach er in einer Anzahl von Versammlungen in Deutschland.

Der Verstorbene war ein gewandter Redner. In seinem Reden hatte er etwas von ausgesuchter Eleganz, was oft zu Spötereien in Freundeskreisen Anlaß gab. Sicher ist, daß er in seinen besten Jahren seine bedeutenden Fähigkeiten in den Dienst des Proletariats gestellt und Hervorragendes geleistet hat. In der Geschichte der Partei wird sein Name für alle Zeiten glänzen.

Ein Sozialdemokrat zum Berliner Stadtrat gewählt.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hatte am Donnerstag einen unbefeldeten Stadtrat zu wählen. Ihre Wahl fiel zum erstenmal auf einen Sozialdemokraten, den Stadtverordneten Gaverthausen, Sekretär Saffensack, der 86 von 87 gültigen Stimmen erhielt, daneben wurden 16 weiße Zettel abgegeben.

* In den Parteivirren in Württemberg. Die „Schwab. Tagwacht“ berichtet: Nachdem die bisherige Leitung des sozialdemokratischen Vereins Ehlingen mit ihrem Anhang auf das Betreiben der Stuttgarter Weltmeiergruppe beschloffen hat, an die Landesorganisation keine Beiträge mehr zu zahlen und die Parteimarke der Landesorganisation nicht zu verwenden, vielmehr einer statutenwidrigen (auch vom Parteivorstand nicht anerkannten) „Landeskommission“ sich anzuschließen, ergab sich für den Kreisvorstand des 5. Wahlkreises und für den Landesvorstand die Notwendigkeit, die Ehlinger Parteigenossen, die dies Verfahren nicht mitmachen wollen, unter einer neuen Leitung zusammenzuschließen. Zu diesem Zweck fand am Samstag

abend in Ehlingen in der „Neuen Welt“ eine Versammlung der auf dem Boden der Landesorganisation stehenden Parteigenossen statt, die von 110 Personen besucht war. Der Kreisvorsitzende Hennig gab ein Bild der Vorgänge der letzten Tage und gab auch das Schreiben des Parteivorstandes bekannt, aus dem hervorgeht, daß diejenigen, die die Marken des Landesvorstandes ablehnen, nicht nur die Verbindung mit dem Landesvorstand, sondern auch mit der Gesamtpartei ablehnen. In einer Resolution wurde die fernere Zugehörigkeit zum Landesvorstand beschlossen und eine neue Vereinsleitung, als erster Vorsitzender Genosse Schlegel, gewählt, der einen Appell an die Anwesenden zur treuen Mitarbeit richtete; es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die neue, von der Westmehrgewerkschaft gebildete „Landeskommission“ ihre Bestrebungen auch in anderen Orten versucht. Sie rühmt sich, Verbindungen in allen Teilen des Reiches zu haben.

* **Deft 24 der „Neuen Zeit“ vom 19. März hat folgenden Inhalt:** Eine Erörterung des Rechts auf Ernährung. Von Karl Kautsky. — Italien im Dreibunde. Von Anton Hofrichter. — Die Einheit der Partei und die Gewerkschaften. Von Wolf Braun. — Die Probe auf das Exempel. Von Otto Hue. — Deutschland und die Türkei. Von Spectator. — Notiz: Der Aushandlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von G. C. — Literarische Rundschau: Hermann Wendel: Karl Bröger, Aus meiner Kriegszeit. — R. Boldt: Die deutsche Industrie. — Therese Schlesinger: Grete Meißel-Geb: Betrachtungen zur Frauenfrage. — R. G.: Langens Kriegsbücher. — G. C. Klein: Professor Dr. Julius Landesberger, Der Krieg und die Volkswirtschaft. — R. G.: Sven Hedin, Ein Volk in Waffen.

Gewerkschaftliches.

* Die Gewerkschaften und die Bierpreisbildung. Die Beratungen der freien Gewerkschaften in Nürnberg und Würzburg richteten an das stellvertretende Generalkommando des 3. bayerischen Armeekorps eine Eingabe, in der sie erludien, bei den Festsetzungen der Bierpreise die Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen, daß die angekündigte Erhöhung des Bierpreises unterbleibe.

* **Starke Mitgliederzunahme im Fleischerverbande.** Seit Beginn des Krieges bis zum Abschluß der Januarrechnung hatte der Fleischerverband 2777 Neuaufnahmen an Mitgliedern zu verzeichnen.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

An der Rawka.

Der Krieg hat auch in Polen zahlreiche menschliche Wohntstätten zerstört. Vieles ist um unbefestigte Orte gekämpft worden, in denen sich Truppen festgesetzt hatten. Die Beschießung hat dann viele Feuersbrünste hervorgebracht und viel zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß. Ungeheuerlich kann er nur denen erscheinen, die den westlichen Kriegsschauplatz nicht gesehen haben. Von den Orten, die bei den wochenlangen Kämpfen um Lodz herum am meisten gelitten hätten, war mir Konstantynow besonders bezeichnet worden. Diese kleine Landstadt, etwa 10 Kilometer von Lodz entfernt, lag 14 Tage lang im Granatfeuer. Die Bewohner waren währenddem bis auf ganz wenige geflohen, sind aber jetzt fast alle wieder zurückgekehrt. Ausgebrannt sind beide Kirchen, Artilleriegeschosse hatten in ihnen gezündet. An zwei Straßen sind Dutzende von Häusern niedergebrannt. Es ist jedoch ganz ungerichtet, von einer Zerstörung der Stadt zu sprechen. Der größte Teil der Häuser ist fast unverletzt und die Bewohner haben nur durch die Plünderungen ihrer russischen Verteidiger gelitten, die nicht nur alle Vorräte verzehrt, sondern auch alle Wäsche und Gebrauchsgegenstände mitnahmen, die ihnen nur irgendwie nützlich sein konnten. Die eingedickten Gebäude hatten nur geringen Wert. Wenige Steinhäuser sind darunter, meist waren es einfache Holzhäuser, die vollständig vernichtet wurden. Uebrig geblieben ist dann nur ein Lehm- und Aschenhaufen, aus dem nur noch Ofen und Schornstein herausragen. Jetzt durchwühlen die Leute den Schutt, um noch ein paar Holzreste herauszufinden, die sie verbrennen können. Ruiniert sind in Konstantynow fast nur deutsche Leute, denn es handelt sich um eine beinahe reindeutsche Stadt. Allerdings sind ihre Bewohner in Polen geboren, aber ihre Vorfahren sind aus Deutschland eingewandert; es waren Weber aus Sachsen, Altenburg und Thüringen. Man wird sonderbar berührt, wenn man so fern von der Grenze auf dem Lande selbst bei den Kindern nur deutsche Laute hört. Als Hausweber haben diese Menschen nicht viel verdient, aber sie litten nicht Not, gehörten ihnen doch die Häuschen und als Haupt- oder Nebenerwerb trieben sie Ackerbau. Nun hat der Krieg, soweit ihr Heim abbrannte, sie ruiniert. Zur Zeit wagen sie nicht einmal, mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, denn noch fürchten sie die Rückkehr der Russen und neue Kämpfe. Diese Besorgnis ist ihnen nicht auszureden. Heute morgen führte mich der Kraftwagen nach Osten, der Kampffront zu. Die Nächte sind wieder kalt. Der Frost hat geradezu Wunder an den Straßen verrichtet. In den Vertiefungen ist der Schlamm gefroren, sodas der Wagen leicht glatt dahinrollt. Zudem wird in diesem Gebiet eifrig an der Verbesserung der Straßen gearbeitet. Hunderte Polen sind unter der Leitung deutscher Straßenwärter dabei, die Fahrbahn eben zu machen. Um Lodz weisen die Felder und Dörfer in weitem Umkreis die Spuren der hartnäckigen wochenlangen Kämpfe auf, die hier ausgefochten wurden u. bei denen sich die Russen als standhafte Gegner erwiesen. Immer wieder sieht man die sich weit durch die Felder hinziehenden Schützengräben. Ein Grab mit dem schmucklosen Holzkreuz folgt dem andern. Wohl liegen die meisten Sandhügeln da, vielleicht ist kaum noch zu sehen, ob Freund oder Feind darunter ruht. Dieses Land ist im wahrsten Sinne mit Blut gedüngt worden. — Natürlich sind auch viele Pferde in den langwierigen Kämpfen durch Geschosse und Ueberanstrengung gefallen. Skelette, die schon ganz fleischlos geworden sind, sieht man am Wege. Manchmal sollen Landleute von den eben verendeten Pferden das Fleisch als Nahrung für sich weggeholt haben. Willkommene Beute waren die Kadaver den Jüdchen und den tschechischen Raben.

Wir kommen durch verschlossene Dörfer. Arg mitgenommen sind mehrere Straßen, die kurz vor der Vollenendung standen. Zu der Erbarmlichkeit der menschlichen Wohnstätten stehen die kolossalen großen neuen Kirchen, die ich vielfach sah, im schärfsten Gegensatz.

Wenn auch das Land durch den Krieg stark in Mitleidenhaft gezogen worden ist, so darf doch keineswegs davon gesprochen werden, daß es verwüstet und kahlgefressen wäre. Nahrungsmangel leiden nur die Proletarier der Großstadt Lodz und die Heimarbeiter mehrerer kleinen Landstädte. Auf dem Lande sah ich noch eine Menge Vieh. Die Windmühlen arbeiten, Gänse laufen über die Felder. In den Dörfern mit deutscher Einquartierung kaufen unsere Soldaten recht gutes Brot um billigen Preis, in Duzenden von Auslagen sah ich große Vorräte davon. Schmachthafte Kuchen gibt es in Mengen bei den Bäckern. Das Aussehen der Truppen, mit denen ich in Berührung kam, ist denn auch ein erfreulich Gutes, der Gesundheitszustand in Anbetracht der Verhältnisse überraschend günstig. Das ist den guten sanitären Einrichtungen und der zur Zeit reichlichen Ernährung zu danken. Die Truppe ist frei von Seuchen. Der Generalarzt der ... Armee gab mir die bündigste Versicherung, daß kein Fall von Cholera vorgekommen sei, daß auch Typhus nicht herrscht, und er ersuchte mich ausdrücklich, auf diese Tatsache öffentlich hinzuweisen, um jeder gegenteiligen Vermutung entgegenzuwirken.

In den Dörfern gibt das Verhältnis zwischen unseren Soldaten und der Bevölkerung zu Klagen keinen Anlaß. Die Leute sind willig und das Zusammenwohnen auf engem Raume hat schon ganz freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Die Jungen führen die Pferde der Kavalleristen, sie helfen bei der Arbeit. Auf Bagagewagen sah ich öfter eine der Frauen in ihrem grellfarbig bunten Gewand, die als freier Passagier, ein Stück Weges mitgenommen wurde.

An dem Flusse Rawka stehen sich seit mehreren Wochen im Schützengraben die deutschen und die russischen Truppen unter fortgesetzten Kämpfen gegenüber. Bodennellen machen hier den Ueberblick schwierig und Wälder komplizieren die Kämpfe. In solchem Gelände ist der Aufklärungsdienst der Flieger von besonderem Wert. Eine Anzahl lauberer Doppeldecker überfliegt häufig die feindlichen Stellungen und gibt den deutschen Batterien nach der Rückkehr neue Zielpunkte an. Mit sichtlich Freude an der geleisteten Arbeit zeigte mir der Führer der Abteilung, mit welchem beinahe raffiniertem technischen Geschick er sich mit seinen Deuten und Apparaten in kurzer Zeit eingerichtet hat. Die feindlichen Geschütze reichen nicht bis zu der Fliegerstation. Von russischen Fliegern ist sie längst entdekt worden und dieser Tage verjagt auch ein russischer Flieger, seine Witterkarte in Gestalt von Bomben abzugeben, wurde aber durch das Feuer des Abwehrgeschützes rasch verjagt. Am gleichen Tage haben sich die deutschen Flieger verandert und über den feindlichen Stellungen an verschiedenen Orten gegen hundert Bomben abgeworfen. Während die Fliegerstation durchwandert wurde, war ununterbrochenes Geschützfeuer zu hören. Mit dem Glatte konnte man beobachten, daß russische Geschütze nach einem deutschen Fesselballon mit Schrapnell schossen, wie die weißen Wälfchen bewiesen, die hoch in der Luft plötzlich auftauchten und nach einiger Zeit verflatterten. Keines der Geschütze erreichte den Ballon.

Bei der Weiterfahrt dem Kanonendonner entgegen, begegneten wir einer Anzahl von kleinen Trupps russischer Gefangener; die meisten davon waren sibirische Infanteristen mit scharf ausgeprägt mongolischen Gesichtern. Sie waren bei einem abgeklärten Nachtangriff der Russen auf die Stellungen, denen wir uns näherten, in deutschen Händen geblieben, und trroteten jetzt sichtlich vernüßt dahin. Wir hatten unser Automobil verlassen müssen, nachdem wir in den Bereich der russischen Geschütze gelangt waren. Der Wagen wurde an einem Waldbrande verbrannt. Aus der Gegend, wo sich der große Wald von Wolimow zu beiden Seiten der Rawka hinzieht, ertönte lebhafter Kanonendonner und Gewehrfeuer. Als wir über ein Stück freien Feldes, das von den feindlichen Kanonen befreit wird, dahineilten, schlugen in ein Dörferchen zur linken Hand russische Granaten mit lebhaftem Getöse ein. Gleich darauf sahen wir in einem Unterland, der zur Wohnstätte ausgebaut ist, bei der Bedienungsmannschaft großer deutscher Geschütze, die gerade Feuerpause hatten. Ganz sicheren Schutz gewähren diese Bauten gegen Granatfeuer nicht, vor zwei Tagen war ein Unterland eingeschlagen und ein darin stehender Unteroffizier getötet worden. Unsere Truppen sind vielfach Höhlenbewohner im wahren Sinne des Wortes geworden. Bei recht dürrer Beleuchtung sitzen eine ganze Anzahl Menschen dicht beieinander in den niedrigen Erdlöchern; aber es war warm und trocken darin. Stroh ist reichlich vorhanden, Brennstoff für den kleinen eisernen Ofen liefert der nahe Wald in Menge. Die Mannschaften dieser Batterie versicherten, daß sie lieber in ihrer Höhle bleiben, als zur Ablösung in ein rückwärts liegendes Dorf zu gehen.

Ein gut Stück von den Geschützen entfernt haben die Offiziere eine sorgfältig verdeckte Beobachtungsstelle und als Wache eine große Höhle, in der auch das Telefon seinen Platz gefunden hat. Die Umgebung haben die Russen reichlich mit Granaten bedacht, aber keinen Schaden angerichtet.

An der Rawka hat sich zur Zeit ein regelrechter Stellungsrieg entwickelt. Man sieht die typische Leere des Schlachtfeldes. Mit dem Scherenentwurf konnte ich die russischen Linien deutlich erkennen, aber nur selten zeigte sich ein russischer Soldat, nur dann, wenn einer eine unbewachte Fläche überschritt. Die Russen machten offenbar Mittagspausen, ihre Geschütze vor uns schwiegen und dichter Rauch stieg über ihren rückwärtigen Stellungen auf, wahrscheinlich von Lagerfeuern. Die Russen wurden in ihrer Bescheidenheit arg gestört, denn die deutschen Kanonen begannen krachend ihre großen Geschütze, die heulend die Luft durchfuhren, den Russen zuzuschlagen, die denn auch bald munter wurden; wir hörten ihre Granaten ein erhebliches Stück entfernt im Gehölz krepieren.

Im Kriegsgebiet erlebt man immer wieder die eigenartigen Kontraste. Von den dröhnenden Geschützen und den sie bedienenden Höhlenbewohnern führte uns der Kraftwagen nach Siernowice. Hier besitzt der Jar ein Schloß mit großem Park und Theater. Im Jahre 1883 fand dort die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland statt. In dem großen Schloßpark fanden wir unter hohen Bäumen einen kleinen

Friedhof. Das Theater des Jaren ist als Lazarett eingerichtet worden. Neben den schon vorhandenen Gräbern hatten russische Gefangene jedoch eine frische Grube geschauelt. Nun nahte ein kleiner Zug. In weißes Dinnen gehüllt wurde von Kranenträgern auf einer Bahre ein Kämpfer, der in den letzten Tagen die tödliche Wunde erlitten hatte, zur letzten Ruhe gebracht. Es folgten der Arzt, der Geistliche und wenige Soldaten. ... Während der Geistliche sein Gebet sprach, dröhnte von der Rawka her der Donner der Kanonen wie ein Ehrensalut.

G. Roske.

Genossenschaftsbewegung.

* Mehr Organisation der Verbraucher. Wie sehr man sich auch gegen die Anerkennung der Wahrheit sträuben mag, es bleibt doch eine Wahrheit, die nicht zu verkennen vermag: Unter Wirtschaftlichen bedarf dringender einer ausreichenden Organisation des Verbrauchs. Wer die Wichtigkeit dieses Satzes bestreitet, hat entweder die Kriegszeit verschlafen oder aber heißes Streben nach Geschäftsgewinnen läßt ihn jede gemeinnützige Regelung des Verbrauchs verabsäumen. Das deutsche Volk hat keine Ursache, schwarze Hungernot vor seinen Türen zu sehen, aber das deutsche Volk wird auch gar daran tun, die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, unter denen gegenwärtig sein Bedarf an Lebensmitteln gedeckt wird. Diese Schwierigkeiten liegen viel weniger in dem jetzigen Nahrungsmittel selbst, als vielmehr in der Art, in der das Lebensmittel seiner Bestimmung zugeführt wird. Wer möchte bestreiten, daß das Rohmaterial zum Brotbacken etwas knapp ist, aber viel mehr als diese Knappheit lassen auf dem Verbraucher die Ansprüche der Warenvermittlung, die sieht man von der genossenschaftlichen Warenvermittlung ab, nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Vorteils halber getrieben wird.

Seit Beginn des Krieges ist dann manches geschehen, was sehr wohl geeignet gewesen wäre, notwendige Nahrungsmittel dem Profitstreben zu entziehen, wenn — diese Maßnahmen auch folgerichtig durchgeführt worden wären. Es hat keinen Zweck, sich selbst zu täuschen. Die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung sind an sich gut, aber das gesteckte Ziel erreichen sie nicht, weil ihnen die notwendige Grundlage in Gestalt einer umfassenden Organisation fehlt. Besser als viele Worte wird ein Beispiel zeigen, wie das gemeint ist. Die Stadtverwaltungen suchen der Not des Volkes etwas zu steuern, indem sie im großen Kartoffeln beziehen und die begehrte Frucht zu billigen Preisen an die arme Bevölkerung abgeben. Aber schon wird auch gemeldet, daß Händler verjagt, solche Kartoffeln zu erlangen, um sie mit fettem Verdienst weiterzuverkaufen. Hier liegt also der Fall vor, daß gutgemeinte Absichten ohne jeden Erfolg bleiben, ohne Erfolg bleiben müssen, weil die organisatorische Grundlage zur Verwirklichung der guten Absichten fehlt. Die Träger dieser guten Absichten haben noch nicht den Gegenfah zwischen Gemeinnützigkeit und dem „freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“, mit anderen Worten, dem Streben nach Gewinn, erkannt.

Die Konsumvereine kennen diesen Gegenfah, dessen Betonung ihnen die Anziehungskraft verleiht. Bevor nicht der Verbrauch zur Organisation seiner selbst gelangt ist, darf von der Sicherung der Bedarfsbedingung nicht gesprochen werden. Die Konsumvereine leisten, was in ihren Kräften steht, mögen nun aber auch alle Verbraucher sich ihrer Pflicht gegen sich selbst bewußt werden.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Verwundete und kranke Soldaten, zirka 300,** wurden Freitag nacht von der Bahn in das Reservelazarett überführt. — **Mühlensänger Chr. Gierich** f. Am Freitag mittag verstarb nach kurzer Krankheit Herr Mühlensänger Chr. Gierich. Der Verstorbenen gehörte der konservativen Partei an und vertrat in der vorletzten Landtagsperiode den 46. Landtagswahlkreis Pforzheim-Durlach-Ettlingen in der Zweiten Kammer. Seinen Sieg verdankte er dem Wählerstimmen, der er auch wieder zum Opfer fiel, da er dem jetzigen Vertreter des Kreises, Herrn Schöpfle, weichen mußte. Herr Bader hielt diesen für ein besseres Lodemittel, um die liberalen Wähler zu fangen und er hat sich nicht getäußt.

Rastatt.

— **Rechtsauskunftsstelle des Gewerkschaftsvereins.** Sprechstunden jeden Sonntag morgen von 10 bis 12 Uhr im „Rappen“ (Nebenzimmer). Die Rechtsauskunft erstreckt sich auf Arbeiterversicherung, Bürgerliches Recht, Strafrecht, Kriegsjurisdiktion usw. und ist für alle unentgeltlich; denselben werden auch die notwendig werdenden Schriftstücke unentgeltlich angefertigt.

Offenburg.

— **Kartoffelabgabe.** Lt. Befehlsmachung ist die Stadt durch weitere Einkäufe in die Lage versetzt, noch einige Hundert Zentner Kartoffeln zum Preise von 5,20 Mk. für den Zentner an die Einwohnererschaft abgeben zu können. Anmeldungen wollen sofort, spätestens bis Montag abend 6 Uhr auf dem Rathaus, 2. Stod, Zimmer Nr. 8, gemacht werden. Bedürftige Familien, insbesondere Familien von Kriegsteilnehmern und solche, deren Angehörige schwere Arbeiten verrichten müssen und mit den augenblicklichen Wertenportionen nicht auskommen, sollen Kartoffeln zu ermäßigtem Preis erhalten. Diejenigen Familien, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, haben dies bei der Anmeldung geltend zu machen.

* **Mannheim, 19. März, Kaffeeausschlag.** Der Cafébesitzerverein von Mannheim-Ludwigsbafen und Umgegend gibt bekannt, daß seine Mitglieder infolge der ständigen Preissteigerung aller erforderlichen Bedarfsartikel genötigt sind, von heute ab den Preis für eine Tasse Kaffee um 5 Pf. zu erhöhen.

— **Erhängt hat sich gestern nachmittag in der Süddeutschen Düngefabrik Rheinau der Magazinsverwalter Schnepf.** Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde nach dem Rheinauer Friedhof verbracht.

* **Wer kennt die nachverzeichneten Toten?** Der Verein vom Roten Kreuz in Frankfurt a. M. Ausschuh für deutsche Kriegsgefangene, Kirchstraße 2, teilt mit: Von einer aus dem Gefangenenlager Weebe entlassenen Dame ist eine Zuschrift eingetroffen, daß sie zusammen mit einer andern Dame den außerhalb des Ortes liegenden Kirchhof besucht habe, worauf sie verschiedene Gräber von deutschen Soldaten fanden. Auf jedem Grab war ein Kreuz angebracht und das Grab mit Blumen geschmückt. Die Namen, die die beiden Damen sich notiert hatten, sind die folgenden: Frau Donata Walter Kujel, Paul Schneider, Heinrich Weiss, August Scheenrod, Johannes Blas, Heinrich Nafisch, August Kühn, Bernhard Kiehlhorn, Karl Fröhlich, Otto Ecker, Ernest Cäcer, Otto Federn, Willi Warte. Da an Ganz dieser Namen allein die Bestimmung der Angehörigen unmöglich ist, bringen wir sie zur Veröffentlichung, um auf die Angehörigen Mitteilung zu bekommen.

Das Weichhorn.

Oekonomierat Württemberg empfiehlt den vermehrten Anbau von Weichhorn. Er schreibt im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“:

Durch die massenhafte Einfuhr des billigen fremden Maises ist bei uns in den letzten Jahrzehnten der Anbau des Weichhorns immer mehr zurückgedrängt worden; aber bei dem Marktpreise, den jetzt dieses Nahrungs- und Futtermittel erreicht hat, lohnt es sich wohl, einen Teil des besten Kulturlandes dafür bereit zu halten. Die Anpflanzung des Weichhorns ist höchst einfach und erfordert nicht viel Saatgut. Reifezeit ist mehr zu empfehlen. Man markiert — auf gut gelockertem Land — mit dem Häufelstange flache Rinnen von 60 Zentimeter Abstand. In diese Rinnen legt man mit der Hand die Säener auf etwa 30 Zentimeter Entfernung. Bei dieser Aussaat sind für den badischen Morgen 40—50 Pfund Maiskörner erforderlich. Die Weichensaart gestaltet, wo die Handarbeit für das Reinhalten der Kulturen zu teuer ist, das Durchfahren mit der Mahade. Wer die Weichhornpflanzungen verunkrautet läßt, wird keinen Erfolg haben. Die Aussaat darf nicht zu früh erfolgen — am besten eignen sich dazu die ersten Maitage. — Nach der Blütezeit, wenn an den Ähren der Hart schwarz ist, schneidet man diese Ähren zwei Blätter über dem obersten Kolben ab. Das erfordert nicht viel Arbeit, fördert aber die Entwicklung und das Reifwerden der Fruchtsöhle. In einzelnen Landesteilen ist es üblich, um die Kartoffelfelder herum und oft auch mitten durch dieselben Einzelreihen von Weichhorn zu stecken. Auf gutem Gelände werden damit oft ganz ansehnliche Nebenträge erzielt.

Die Aufbringung des Saat-Weichhorns von unserem „gelben badischen“ wird wohl einigen Schwierigkeiten begegnen. Zu meiner großen Freude habe ich, daß der Genossenschaftsverband, um einer Verhinderung des Saat-Weichhorns vorzubeugen, alles, was erhaltlich war, aufgekauft hat, um es später an die Landwirte unseres Landes regelrecht auszuverteilen. So laufen wir wenigstens nicht Gefahr, daß der spärlich vorhandene Saatmais dem Hühnercock geopfert wird.

Keine Einschränkung des Tabakbaues. In den Kreisen der tabakbauwärtigen Landwirte besteht vielfach die Befürchtung, daß der Tabakbau durch die Reichsregierung verboten oder doch eingeschränkt werde. Auch in der bad. Landwirtschaftskammer und in der groß. Regierung wurde, wie J. Wader im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ berichtet, die Frage des Verbotes oder der Einschränkung des Tabakbaues behandelt mit dem Ergebnis, daß behördliche Maßnahmen nicht getroffen werden sollen. Ein Verbot des Tabakbaues, um dadurch die Anbauflächen für Sommerhalbfelder zu vergrößern, würde, so glaubt man im Vorhinein der Landwirtschaftskammer, den gewinnvollsten Zweck nicht erzielen; die für den Tabakbau bestimmten Grundstücke sind schon zum großen Teil dafür durch sehr starke Stallmistdüngung vorbereitet, so daß sie sich für Halbfelder nicht eignen würden; eine Mäßigkeit wäre die Folge. Die Vorbereitungen für den Tabakbau können darum unberührt getroffen werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. März.

Zur Fürsorge für die Kriegerfamilien in Karlsruhe.

Bei Ausbruch des nunmehr schon nahezu 8 Monate dauernden Weltkrieges hat die Stadtverwaltung, wie auch die hier bestehenden vereinigten Frauenvereine es als eine der vornehmsten nationalen Pflichten betrachtet, sich der Familien unserer in den Kampf gezogenen Krieger anzunehmen. Man hat das getan in dem Bewußtsein, daß es für den Mut und die Ausdauer unserer tapferen Krieger von hoher Bedeutung ist, wenn dieselben sich keine Sorge um das Wohlergehen ihrer zurückgebliebenen Familien zu machen brauchen und die Gewißheit haben können, daß für ihre Familien gesorgt und Not und Entbehrung von denselben fern gehalten werden. Die praktische Ausübung dieser Tätigkeit hat bald dazu geführt eine Zentralstelle für die städtische Familienfürsorge zu schaffen und hat sich bereits nach dem ersten Kriegsmonte unter Mitwirkung des Roten Kreuzes und der Stadtverwaltung eine Kriegsunterstützungskommission gebildet. Zur Unterstützung dieser Kommission wurden für die einzelnen Stadtteile Bezirkskommissionen eingesetzt. In der Kriegsunterstützungskommission, wie auch in den Bezirkskommissionen sind Damen und Herren aus allen Kreisen unserer Einwohnerschaft zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Bescheiden und geruchlos ist die intensive und immer umfangreicher werdende Liebestätigkeit von der Kriegsunterstützungskommission seit 7 Monaten ausgeübt worden.

Durch die Verhältnisse gezwungen muß nun die Kriegsunterstützungskommission aus ihrer stillen Reserve heraustreten und die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung auf sich lenken. Durch die Einberufung des ungedienten Landsturms wird die Zahl der unterstützungsbedürftigen Familien immer größer, die zur Verfügung stehenden Mittel aus der städtischen Sammlung dagegen immer kleiner und sind nahezu aufgebraucht. Es muß deshalb ein erster Appell an die gesamte Einwohnerschaft gerichtet werden, durch freiwillige Spenden in größerem Umfange als bisher die Unterstützungen der bedürftigen Kriegerfamilien unserer Stadt auch für die weitere Kriegsdauer sicher zu stellen. Der erste Appell, der an die Einwohnerschaft gerichtet werden muß, verpflichtet auch der Öffentlichkeit einen Ueberblick über das bisher Geleistete zu geben und soll das durch nachstehende Zeilen geschehen.

Zur Erledigung der Geschäfte sind auf dem Rathaus 3 Abteilungen eingerichtet. In Abteilung 1 wird die Reichsunterstützung erledigt. Bis zum ersten März sind von dem Bezirksrat 5500 Anträge dieser Abteilung auf Bewährung von Reichsunterstützung als berechtigt anerkannt worden und ist bis zum 1. März für diese 5500 Fälle der Betrag von rund einer Million Mark zur Auszahlung gelangt. Der Anteil der Stadt an dieser Summe beträgt laut bezirksamtlichem Beschluß bis 1. März 37 000 Mark. Nach einer stadttraktlichen Vorlage an den Bürgerausschuß soll diese Summe, die sich natürlich von Monat zu Monat um etwa 65 bis 70 000 Mark steigert, nicht auf die Umlage gelegt, sondern aus Anlehenemitteln bestritten werden. Dieses Verfahren, wonach auch die kommenden Generationen mit zu den uns durch den Krieg auferlegten Opfern beitragen müssen, wird wohl auch die Billigung der Einwohnerschaft finden und zur allgemeinen Beunruhigung beitragen.

Mit den Sägen der Reichsunterstützung ist es einer großen Anzahl von Familien unmöglich, ihre Existenz fristen zu können. Es wurde zwar bereits, einer erheb-

lichen Anzahl von Kriegerfrauen in den verschiedenen Arbeitsstellen der Militärverwaltung, des Roten Kreuzes, der Frauenvereine und des Städtischen Arbeitsamtes lohnende Arbeit zu verschaffen; allein die Zahl der Familien, die neben der Reichsunterstützung noch einer besonderen Unterstützung bedürftig waren, ist trotz alledem noch außerordentlich groß. In solchen Fällen wurde mit Hilfe der städtischen Sammlung ausgleichend eingegriffen und kommen zur Regelung solcher Fälle die Abteilungen 2 und 3 des Kriegsunterstützungsamtes in Betracht.

In Abteilung 2 werden die Mietsunterstützungsanträge geprüft und geregelt. Bis 1. März wurden für rund 2300 Familien Mietsunterstützungen gegeben im Betrage von insgesamt 134 000 Mark. Sie und da wird nun in Kreisen der Bürgerschaft die Meinung vertreten, daß bei den Mietsunterstützungen etwas zu reichlich gegeben werde. Diese Auffassung ist unzutreffend. Bei der großen Anzahl der in Betracht kommenden Familien wird es nicht ganz zu vermeiden sein, daß in vereinzelten Fällen Mißgriffe vorkommen, allein das sind ganz seltene Ausnahmen, die man am besten der Kriegsunterstützungskommission mitteilt, wo die Gewähr geboten ist, daß diese Fälle genau so gewissenhaft geprüft werden, wie die Klagen derjenigen Familien, die glauben zu wenig zu erhalten. Schon die Tatsache, daß im Durchschnitt auf den einzelnen Fall monatlich der Betrag von 21 Mk. als Mietszuschuß gegeben wird, beweist, wie sparsam in der Gewährung von Mietszuschüssen gewirtschaftet worden ist.

Eine sehr umfangreiche Tätigkeit hat die Abteilung 3 des Kriegsunterstützungsamtes zu leisten. Hier wird die Arbeitsvermittlung an Kriegerfrauen, die Kinderfürsorge, die Krankenfürsorge, die Verteilung der Naturalunterstützung und dergleichen geregelt.

Die Mittel, welche der Kriegsunterstützungskommission für ihre umfangreiche Tätigkeit zur Verfügung standen, betragen am 1. März 335 000 Mark. Die Ausgaben für alle Arten der Unterstützungen bis 1. März 257 000 Mk., es stehen demnach nur noch 78 000 Mk. zur Verfügung, die bis Ende März vollständig aufgezehrt sein dürften. Daß für die bedürftigen Familien unserer Stadt liegt, dies wird durch die weitere Kriegsdauer gesorgt werden muß, steht außer allem Zweifel. Ganz abgesehen davon, daß die Fernhaltung der Not von den Kriegerfamilien im Interesse unserer Hausbesitzer und Geschäftleute, kurz gesagt im Interesse des ganzen Wirtschaftslebens unserer Stadt liegt, wird sehr verwickelt, im Interesse unserer tapferen Krieger, die die Grenzen unseres Vaterlandes zu schützen haben, Not und Entbehrung von ihren Familien fernzuhalten. Wir sind das aber auch der Ehre unserer Stadt selbst schuldig. Die Frage ist nur die, wie soll und kann das geschehen? Kriegsunterstützungskommission und Stadtrat haben sich entschlossen, den bisherigen Weg der freiwilligen Sammlung beizubehalten und nochmals einen

ernsten Appell an die gesamte Einwohnerschaft zu richten. Hoffen wir, daß dieser Appell nicht unbeachtet hinausgeht und daß die Damen und Herren, welche in den nächsten Tagen im Auftrage der Kriegsunterstützungskommission und des Stadtrates bei der Einwohnerschaft vorpredigen, offene Türen und willige Herzen finden und die Gaben so reichlich fließen, daß die Unterstützungen für unsere bedürftigen Kriegerfamilien auch auf die weitere Kriegsdauer sicher gestellt sind. H. S.

Die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Das Ministerium des Innern hat soeben eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl erlassen. In dieser Verordnung wird u. a. bestimmt, daß das Verarbeiten von Roggen, welche Weizenmehl und Roggenmehl enthalten, verboten ist. Der Kommunalverband kann jedoch das Verarbeiten von Roggen, die Weizenmehl oder Roggenmehl enthalten, in privaten Haushaltungen gestatten. Selbstverarbeiter dürfen das ihnen nach der Bundesratsverordnung zu belassende Getreide nur insoweit ausmachen lassen, als ihnen hierzu die Erlaubnis des Bürgermeisters ihres Wohnortes erteilt wurde. Die Erlaubnis ist schriftlich auszufertigen, sie soll in der Regel nur auf diejenige Menge lauten, welche der Selbstverarbeiter zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes während des nächsten Monats ordnungsgemäß verbrauchen darf. Müssen dürfen Getreide für einen Selbstverarbeiter nur nach Ausbündung des ihm vom zuständigen Bürgermeisteramt erteilten Erlaubnisbescheides und nur hinsichtlich derjenigen Menge ausmachen, die auf dem Erlaubnisbescheid bezeugt ist. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Feldpost- und Militärpaket-Sendungen.

Man schreibt uns: In Anbetracht der Verfügung, daß mit der Eröffnung der Paketdepots für Feldpostpakete die Paket-Sendungen nach dem Feld durch die Ersatztruppenteile aufgehoben wird, erhebt es angelegentlich, über die zwei jetzt bestehenden Beförderungsmöglichkeiten für Feldsendungen eine Erklärung zu geben. In vielen Fällen werden die Paketdepots mit der Feldpost verwechselt und letztere mit jenen. Durch die unrichtige Aufschrift auf den Frandpaketen der Feldpost, Militärdepot S. S. entstehen oft Verzerrungen der Sendungen, die verspätet Ausbündung zur Folge haben müssen.

Wir haben zurzeit die Möglichkeit, Sendungen durch die Feldpost und die Militärpaket-Depots ins Feld gelangen zu lassen. Die Feldpost übernimmt die Beförderung von Briefen und Päckchen bis zum Gewicht von höchstens 500 Gramm für das Feld. Die Militärdepots befördern Pakete im Gewicht von 1—50 Kilo ins Feld. Die Reichspost hat mit der Beförderung der Pakete insofern mitzuwirken, indem sie Pakete bis zum Höchstgewicht von 10 Kilo den bestimmten Paketdepots zurüchert. Von dort aus geschieht die Weiterbeförderung derselben durch das Militär. Redlich hat die Postverwaltung den Absenden gegenüber für Verluste oder Beschädigung nur bis zur Auslieferung der Sendungen an die Paketdepots. Dann gehen die Pakete in Gewahrsam der Militärverwaltung über. Diese leistet keinen Schadenersatz für Verluste oder Beschädigungen, sendet aber im Gegenfalle zu früheren Bestimmungen, wonach die Pakete bei Unbestellbarkeit im Felde verteilt werden, diese bei Unanbringlichkeit an die Absender zurück.

Da nun mit der ständigen Eröffnung der Paketdepots dem Publikum die Möglichkeit gegeben ist, Sendungen von ganz ansehnlicher Schwere auf billige Weise ins Feld zu befördern, so kann die Reichspost die Nachsicht, welche sie während der Zeit übte, als die Paketdepots geschlossen waren und oft Sendungen von bedeutendem Uebergewicht nach dem Felde leitete, nicht mehr walten lassen. Es liegt nun im Interesse des Publikums, keine Päckchen im Gewicht von über 500 Gramm den Postanstalten zur Beförderung zu übergeben, weil solche durch Feldpostverlauf von den Feldpost-Annehmstellen an die Absender zurückgegeben werden. Abwehnen von der zweifachen Arbeit, die die Post-

anstalten durch Rücksendungen zu schwerer Sendungen zu bewältigen haben, tritt eine Verpätung in der Ausbündung der Sendungen von Tagen ein. Man wiege seine Päckchen, die man der Feldpost zur Beförderung übergeben will, vor der Ausbündung. In den Speziale-Geschäften und Metzgereien befinden sich Wagen, wenn man vorher nicht den Weg zur Post machen will, um sich über die Zulässigkeit des Gewichtes zu vergewissern. St.

Belegt die Lazarette und Krankenhäuser mit der Parteipresse!

Von vielen Vermundeten ist bisher immer wieder die Klage erhoben worden, daß in den Lazaretten wohl eine genügende Anzahl bürgerlicher Zeitungen, manche sogar in mehreren Exemplaren, von den Expeditionen dorthin gefandt werden, jedoch von der Parteipresse keine zu sehen. Die Vermundeten, die den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen angehören, sehen mit Recht darin eine Lücke des Organisationsdienstes der Parteipresse. Sicher geschieht von der Parteipresse darin auch schon manches, in den Großstädten dürfte in den größeren Lazaretten auch die Parteipresse nicht fehlen. Ein lückenloser Versorgungsdienst für die Lazarette scheint aber demnach zu fehlen, was die Klagen der Vermundeten bestätigt. In kleineren Orten, speziell im Gebirge, oder wo sonst das erholungsbedürftige Publikum in Friedenszeiten hingehet, finden wir oft eine ganze Reihe großer und kleinerer Lazarette. In mittleren und größeren Orten sind viele Privathäuser zu diesem Zweck eingerichtet.

Es dürfte eine nicht allzu schwere Mühe sein, durch die Parteioorganisationen in den einzelnen Orten im Verbreitungsgebiet eines jeden Parteiblattes die Adressen dieser Lazarette festzustellen und diese mit unserer Presse regelmäßig zu belegen. Wir werden den Vermundeten Arbeitern keine größere Freude bereiten können, wenn das Angeregte lückenlos geschieht. Die Partei hat doch auch ein außerordentliches Interesse daran, durch ihre Presse mit den eingezogenen Mannschaften, die aus ihrem Wirkungsgebiete herausgerissen sind, in Verbindung zu bleiben. Wir sollten hier ganz gewiß nicht hinter der bürgerlichen Presse stehen.

Vom Stadtrat. In der letzten Stadtratssitzung vom 18. März beantragte die Kriegsunterstützungskommission, als bald eine Geldsammlung von Haus zu Haus an der Hand von Listen zu veranstalten, um der Sammlung der Stadt zur Unterstützung bedürftiger Familien zum Zweckdienst Einberufener weitere Mittel, deren sie dringend bedarf, zuzuführen. Der Stadtrat beschloß, dem Antrag stattzugeben und sofort die polizeiliche Genehmigung zu der Sammlung zu erwirken. In die Mitglieder des Stadtrates, an die Stadtvorordneten und die Mitglieder der städtischen Kommissionen wird das Ersuchen gerichtet, sich als Sammler zu beteiligen.

Weiter beschloß der Stadtrat, ein neues Projekt des städt. Bauamtes über die Errichtung einer Straßenbahnlinie nach Knielingen und Magau der Generaldirektion der Staatsbahnen zur Genehmigung vorzulegen. Der Bau dieser Bahn würde etwa 480 000 Mark kosten. Nach der Vereinbarung mit der Albtalbahn-Gesellschaft über den Gemeinschaftsverkehr zwischen Albtalbach und Straßenbahn berechnen die vom Tage der Inbetriebnahme des neuen Albtalbahnhofes an in Kraft tretenden Gemeinschaftsfahrfakten zur Benutzung der städtischen Straßenbahn ab Albtalbahnhof entweder bis zur Kriegstraße über Müppelweg-Straße oder bis zum Marktplatz über Ertlingler Straße oder bis zur Kaiserstraße (Hauptpost) über Karlsruher Straße oder bis zur Gartenstraße (Garnisonlazarett) über Marktplatz und umgekehrt. Um den Wünschen der Einwohner des Stadtteils Müppel entgegenzukommen, hat der Stadtrat beschlossen, die wahlweise Benutzung dieser Straßen zu gestatten und zwar nicht nur für Inhaber von Einzelfahrscheinern, sondern auch für Inhaber von Zeitkarten, Schüler- und Arbeiterwochenkarten.

„Alkohol und Volksernährung“. Der Arbeiter-Abstinenzbund veranstaltet am Montag abend 1/9 Uhr im Reformrestaurant Kirten (Kaiserstraße 56) eine Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung, in welcher ein Vortrag gehalten wird über „Alkohol und Volksernährung“. Gäste haben Zutritt.

Vollständige Musik- und Gesangsvorträge in der Festhalle. Morgen Sonntag, 21. März, nachmittags von 4—7 Uhr, findet in der Festhalle ein Streichkonzert der Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter Mitwirkung des Konzertänglers Herrn L. Valda statt. Nach dem reichen Beifall, der Herrn Valda bei seinem erstmaligen Auftreten in dem patriotischen Konzert am 20. November v. J. gesendet wurde und dem künstlerischen Erfolg, den er bei seinen Gastspielen in anderen größeren Städten aufzuweisen hatte, dürfte den Besuchern der Veranstaltung wieder einige genussreiche Stunden bevorstehen. Da Herr Obermusikmeister A. D. diese sich bemüht hat, hierfür ein besonders wertvolles Programm zusammenzustellen, so darf bei den allseits anerkannten Leistungen der Kapelle erwartet werden, daß auch dieses Konzert sich eines lobhaften Zuspruchs des Publikums erfreuen wird. Näheres im Angeigentheil.

Lehrkurs für Väter. Das Groß. Landesgewerbeamt beschäftigt bei genügender Beteiligung in nächster Zeit einen Lehrgangskurs für selbständige Väter im Herstellen des vorgeschriebenen Roggenbrottes (Kriegsbrot) zu veranstalten. Den Kursteilnehmern soll in diesem kurze Gelegenheit geboten werden, geeignete Backmethoden zur Herstellung dieses Brotes kennen zu lernen. Die Kursdauer beträgt ein bis zwei Tage. Anmeldungen zu dem Kurs sind bis spätestens 31. März d. J. direkt beim Landesgewerbeamt in Karlsruhe einzulegen. Die Teilnehmer erhalten die Reisekosten für eine einmalige Hin- und Rückfahrt 3. Klasse erst. Die Sänglingschor-Lotterie wurde zum drittenmale verschoben und zwar auf 27. März laut Mitteilung des Bauhaußes Göt.

Die Direktion der Palast-Lichtspiele, die immer bestrebt ist, ihren Besuchern nur das Beste vom Besten zu bieten, bringt ab heute ein ganz erstklassiges Filmprogramm zur Vorführung. „Golem“ betitelt, von dem berühmten Regisseur Dr. Paul Wegener, der zurzeit als Leutnant im Feld steht, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse. Neueste Kriegsberichte und vier weitere Neuzugänge vervollkommen das Filmprogramm.

Reisendentheater, Waldstraße 30. Das Programm vom Samstag bis einschließlich Dienstag, zu dem auch die Jugend unter 16 Jahren am Samstag nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr Zutritt hat, bringt neben interessanten Kriegsbildern als Fundation unsere Heerführer. Großen Anhang dürfte auch das patriotische Schauspiel „Das Leuchtfeuer von Lubogojan“ in drei Akten finden; desgleichen das große Drama „Die Schuld des Vaters“. Hieran reihen sich noch eine Naturaufnahme über den Winterport in Saabben und das Drama „Die Tochter des Farmers“, sowie zwei weitere Komödien.

Rabatt-Sparverein Karlsruhe e. V. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung fand am 17. März statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Friedrich Kern, erstattete den Jahresbericht. Von den durch den Krieg hervorgerufenen Maßnahmen wurde hervorgehoben, daß die Sammelkassentätigkeit des Vereins durch Ausgabe von besonderen Sammelkarten über 1 Mill. Rabatt-Wert für das rote Kreuz dienstbar gemacht wurden, wodurch in verhältnismäßig kurzer Zeit an dieses die stattliche Summe von mehr als 3000 Mt. abgeführt werden konnte. Der Kassenbericht wurde von Herrn Rud. Hugo Dietrich erstattet, der auf das Günstige der finanziellen Verhältnisse des Vereins besonders hinwies. Der (nicht zum Vereinsvermögen gehörende) Wert der in Karlsruhe, sowie in den Orten der näheren und weiteren Umgebung Karlsruhes im Umlauf befindlichen Rabatt-Sparmarken belief sich auf 162 264,09 Mt., welcher Betrag in mündelbaren Papieren und diversen Bankguthaben in bedeutend höherem Gesamtwerte angelegt ist, ein Risiko für etwaigen Verlust der gesammelten Marken ist daher gänzlich ausgeschlossen. Die durch Ablauf der Amtszeit der Hälfte der Vorstandsmitglieder notwendig gewordene Neuwahl hatte das Ergebnis, daß die ausstehenden Vorstandsmitglieder durch Zufall einstimmig wiedergewählt wurden. Nach kurzer Besprechung einiger Fragen aus dem Tätigkeitsgebiet des Vereins wurde den Mitgliedern des Vorstandes der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen und danach die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

„Krieges“. In der Durmersheimer Straße hat am 17. d. M. nachmittags ein 10jähriger Volksschüler aus Grünwinkel einem 17jährigen Volksschüler aus Dalshausen mit einem Floberkegeln in die rechte Hand geschossen. Die Kugel, die in der Hand stecken geblieben war, ist im städtischen Krankenhaus entfernt worden.

Letzte Nachrichten.
Die Sozialdemokraten stimmen für den Etat.

Berlin, 19. März. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat beschlossen, für den Etat zu stimmen.

Revision der inneren Politik nach dem Krieg.

BR. Berlin, 18. März. In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags vom 18. März wurde ein Antrag auf Aufhebung der gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmemaßnahmen erörtert. Hierdurch wurde insbesondere die Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert und die Politik gegenüber den nichtdeutschsprechenden Volksteilen kritisiert.

Der Staatssekretär des Innern wies darauf hin, daß der Verlauf der Debatte die Verwickeltheit der ganzen Angelegenheit gezeigt habe, und daß es ohne jede Beunruhigung weiterer Volksfreie nicht möglich sei, gesetzgeberische Maßnahmen in der von den Antragstellern gewünschten Richtung zu ergreifen. Deshalb müsse der Standpunkt aufrecht erhalten werden, daß an diese Fragen

erst nach dem Krieg heranzutreten werden könne. Was ein Ausnahmengesetz sei, darüber gingen die Meinungen auseinander. Verstehe man mit ihm darunter Maßnahmen vom gemeinen Recht, das sich gegen bestimmte Bevölkerungsfreie richte, so müsse das Jesuitengesetz als ein aus dem Kulturkampf übrig gebliebenes Ausnahmengesetz bezeichnet werden, das infolgedessen nach dem Krieg jedenfalls auf seine Gültigkeit umso mehr wieder geprüft werden müsse, als große Parteien ihre Anschauungen hierüber gewandelt hätten und noch zu wandeln schienen. Das Vereinsgesetz enthalte keine Ausnahmebestimmung, im besonderen sei der Sprachparagraph keine solche Ausnahmebestimmung. Er gehöre in ein System von Maßnahmen, über das nur bei der in Aussicht gestellten Revision der inneren Politik, insbesondere der Polenpolitik, über die der Minister des Innern im Abgeordnetenhause das Erforderliche gesagt habe, Beschluß gefaßt werden könne. Der Antrag, „den Bundesrat zu ersuchen, die gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen alsbald zu beseitigen“, wurde angenommen.

Noch einer.

London, 19. März. Wie die „Fisch-Association“ meldet, wurde der Dampfer „Fingal“, der ungefähr 2000 Tonnen faßt und zwischen London und Leith verkehrt, am Montag vormittag in der Nähe der Mündung des Flusses Coquet an der Küste von Northumberland torpediert. Von der 27 Mann starken Besatzung ertranken 6. Einer der Überlebenden erzählte, der ganze Boden des „Fingal“ müsse aufgerissen worden sein, da das Schiff binnen 2 Minuten untergegangen sei. Die Zeit hätte kaum genügt, eines der Boote abzuschneiden, in das einige hineingesprungen seien.

Torpedierte englische Dampfer.

London, 20. März. (Reuter.) Die Dampfer „Bluejacket“ und „Hudford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Hudford“ wurde leicht beschädigt und konnte Graafend erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Hudford“.

England und Amerika.

London, 19. März. Die „Times“ melden aus Washington vom 17. März: Die Anzeichen mehrten sich, daß Präsident Wilson einen scharfen Protest gegen die britische Seepolitik einlegen wird. Die amtliche Erklärung der britischen Politik scheint seine Überzeugung nicht zu ändern, daß es seine Pflicht ist, gegen die mit den amerikanischen Rechten und Handelsinteressen unvereinbare Verletzung des Völkerrechts aufzutreten. In Regierungskreisen scheint ehrliche Enttäuschung darüber zu herrschen, daß England

sich weigerte, die Einfuhr amerikanischer Lebensmittel nach Deutschland zuzulassen, wofür die deutschen Unterseeboote zurückberufen worden wären. Keine Zeitung unterstützt heute die britische Politik. Sie erklären, entschlossen zu sein, den Präsidenten zu unterstützen. Der Korrespondent der „Times“ erwähnt die Äußerung des Senators Walsh, eines Kupferinteressenten, daß das britische Vorgehen in der Geschichte beispiellos sei und das ungewöhnlich ernste Vorstellungen dagegen erhoben werden würden. Unter den Senatoren herrscht allgemeines Beharren, daß der Kongreß nicht vor der Schließung den Präsidenten ermächtigt habe, die Lieferungen an die Kriegführenden zu verbieten.

Kardinal Agliardi †.

Rom, 20. März. Kardinal Agliardi ist gestern abend gestorben.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angegeben ist der Preis für Sperrstich 1. Mt.)
Samstag, 20. März. C. 43. Kleine Preise: „Kater Lampe“, Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow. Anfang 7/8 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 Mt.)
Sonntag, 21. März. A. 43. Große Preise: „Der Ring des Nibelungen“, 1. Tag: „Die Walküre“ in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 7/8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4,50 Mt.)
Montag, 22. März. C. 44. Kleine Preise: Neueinführung: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel von Goethe. Anfang 7/8 Uhr, Ende 10/10 Uhr. (3 Mt.)
Dienstag, 23. März. A. 14. Mittelpreise: „Der Ring des Nibelungen“, 2. Tag: „Siegfried“ in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende 10/11 Uhr. (4 Mt.)
Mittwoch, 24. März. C. 45. Kleine Preise: „Genoveva“, Tragödie in 5 Akten und einem Nachspiel von Heibel. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr. (3 Mt.)
Donnerstag, 25. März. B. 44. Mittelpreise: „Die beiden Schützen“, komische Oper in 3 Akten von Forsting. Anfang 7/8 Uhr, Ende 10/10 Uhr. (4 Mt.)
Freitag, 26. März. A. 45. Kleine Preise: „Ein toller Einfall“, Schauspiel in 4 Akten von Karl Laufs. Anfang 7/8 Uhr, Ende 10/10 Uhr. (3 Mt.)
Sonntag, 28. März. B. 43. Große Preise: „Der Ring des Nibelungen“, 3. Tag: „Götterdämmerung“ in einem Vorspiel und 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 5 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4,50 Mt.)
Montag, 29. März. A. 46. Kleine Preise: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10/10 Uhr. (3 Mt.)

Wasserstand des Rheins.

20. März.
Schusterinsel 1.85 m, gest. 10 cm, Rehl 2.86 m, gest. 8 cm, Maxau 4.52 m, gest. 5 cm, Mannheim 3.90 m, gest. 3 cm.
Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

! Das Geheimnis !
der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche
von
Minlos'schem Waschpulver

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Arbeitsamt Bähringerstraße 100. — Telefon 629.
Bei dem unterzeichneten Amte haben sich eine größere Anzahl Lehrlinge und Lehrmädchen aller Berufsarten vormerken lassen.
Wir eruchen die Herren Gewerbetreibenden, Geschäftsinhaber und Fabrikanten um gest. Zuweisung von Aufträgen unter Angabe, ob die Lehrstelle mit oder ohne Kost und Wohnung zu belegen ist. Die Vermittlung erfolgt in den üblichen Geschäftsstunden (vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr) völlig kostenlos.
Zur Beratung in der Berufswahl finden jeden Dienstag und Freitag abends von 6—7 Uhr, besondere Beratungsstunden statt. Wir laden Eltern und Formänderer zur regen Benützung ein.
Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweisstelle)
Bähringerstraße 100
männliche Abteilung Teleph. 629 — weibliche Abteilung Teleph. 649

Mieter- und Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Juli l. J. zu vermieten:
Wilhelmstraße Nr. 79, 2. Stod, eine geräumige Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör,
Cäcilienstraße Nr. 22, 3. Stod, eine geräumige Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör,
Gerbmühlstraße Nr. 2, 2. Stod, eine geräumige Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör,
Maltenstraße Nr. 1, 5. Stod, eine geräumige Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör,
Kriegstraße Nr. 167, 2. Stod, eine geräumige Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör,
Geißelstraße Nr. 6, 3. Stod, eine geräumige Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.
Vermietungen wollen in unseren Geschäftsräumen, Etflingerstraße Nr. 3, bis Dienstag, 30. März, abends 7/7 Uhr erfolgen, wofür die Vermietung stattdel. 5526
Karlsruhe, den 19. März 1915.
Der Vorstand.


Der Golem
Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Phantastisches, künstlerisch hochbedeutendes Werk von dem berühmten
Paul Wegener.
In Scene gesetzt von Heinrich Galeen.
5 Akte. — 1 1/2 Stunde Spieldauer.
Neueste Kriegsberichte. 5525
Preussische Husaren beim Angriff
4 weitere erstklassige Filmneuheiten
vervollständigen das bestrenommierte konkurrenzlose Elite-Programm.

festhalle.
Sonntag, den 21. März, nachm. von 4—7 Uhr,
Volkstümliche Musik- und Gesangs-Vorträge
(Streichmusik)
ausgeführt von der
Feuerwehr- u. Bürgerkapelle Karlsruhe
Leitung: Herr Obermusikmeister a. D. S. Riese,
Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften sowie Soldaten. 20 S.
Sonstige Personen. 40 S.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Programm 10 Bfg. 5521
Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Die Galerie wird nach Bedarf geöffnet.

Möbelindustrie Durmersheim.
Anton Bauer,
Möbelschreinerei mit Maschinenbetrieb u. Lager
Friedrichstraße 291, nächst Staats- und Lokalbahnhof
V. Schorpp,
Polsterer u. Dekorateur. Poststraße 279
unterhalten zur gefälligen Beschäftigung ihrer neuesten, nur selbstverfertigten Einrichtungen, ein gemeinschaftliches Ausstellungslokal, Poststraße 279, beim Staatsbahnhof. Direkter Einkauf der Rohmaterialien, persönliche Mitarbeit, geringe Geschäftskosten, ermöglichen uns, nur solid gearbeitete Möbel zu niedrigen Preisen zu liefern. Jahrelange gemeinschaftlich gute Bedienung haben uns einen großen, empfehlenden Kundenkreis aus allen Ständen gebracht, und stehen uns diesbezügliche Referenzen gerne zur Verfügung. 5522
Lieferung frei Wohnung

Tüchtige Dreher und Schlosser
zum baldigsten Eintritt gesucht. Reise- und Umzugskosten werden vergütet.
Luft-Fahrzeug-Ges. m. b. H., Bitterfeld.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund,

Bekanntmachung.

Gemäß Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. dürfen Mägen nur noch gegen Mehl- bezw. Brotscheine abgegeben werden. Für das Zehnpfundpaket Mägen sind 30 Mehlscheine zu 200 Gramm abzugeben. Bei geringeren Mägenmengen tritt eine entsprechende Veränderung in der Zahl der Mehlscheine ein.

Karlsruhe, 18. März 1915.

Der Ausschuss f. die Regelung d. Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Siegriß.

5523 Dr. Schneider.

Brennholz-Lieferung.

Die Lieferung von 150-200 Ster Brennholz ist öffentlich zu vergeben.

Angebote wollen unter Verwendung der besonderen Vorzüge verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens **Mittwoch, den 31. März ds. Js., vormittags 10 Uhr**, bei uns eingereicht werden.

Angebots-Vordrucke mit anhängenden Bedingungen werden auf Verlangen kostenlos abgegeben.

5522 Karlsruhe, den 18. März 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Inverkaufen: Ein gebrauchter Schubkarren, Gartengeräte, Rechen, Schaufel, Pichel, alles gut erhalten. Näheres **Werderstr. 66**, Barriere im Vorderhaus. 5517

Umzüge

werden gut und billig gemacht.

Johann Beck

Kafanenstraße 14, 2. Stod.

Anspolstern und Neuankfertigung u. Verten und Polstermöbel bei billig. Preise. **Polstergeschäft Köhler**, Schützenstraße 25. 5434

Vollständiges Bett

sauber und gut erhalten, billigst zu verkaufen.

5494 Kaiser-Allee 41, 2. Stod.

Regenschirme

staunend billig 4679

Wilhelmstr. 34, 1 St.

Rohrstühle

jeder Größe werden zum flechten angenommen und solide Arbeit zugesichert. **H. Schirrmann**, Buchdr.-Anstalt, Kärcherstr. 57/11, K.-Wühlburg. NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.



Herren- u. Knaben-Konfektion

höchster Vollendung.

Neuheiten für Frühjahr 1915

in überaus grosser Auswahl eingetroffen.

Vorzüge unserer Firma: 48 verschiedene Größen, vom einfachen bis zum feinsten Artikel, vorrätig am Lager, somit gut passende Kleidung für jede Figur.

Feine Maßschneiderei für Zivil und Militär. **Großes Stoff-Lager.**

Spezial-Abteilung:

Knaben- und Jünglings-Bekleidung

Kaiserstrasse 74

neben unserm Haupt-Geschäft.

Spiegel & Wels.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Telefon 264.

Union-Brauerei Karlsruhe.

„Jedem das Seine“

Interessante Monatsschrift des **Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe (e. V.)**

erscheint regelmässig um die Mitte jeden Monats und ist für **5504** jedermann **kostenlos erhältlich** in dessen Geschäftsstelle **Waldstrasse 6.**

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 5389

R. Muffinger Lessingstr. 20 Telefon 1700.

Jeder Dame, welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Zöpfe, Haarkeiten, Büchsenverarbeiten usw. billigt an Defekte Haararbeiten repariere billig.

Karl Mösch, Friseur Aue bei Durlach. 3988

Bekanntmachung.

Den Besuch des Stadgartens betreffend.

Mit Gültigkeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 werden für den Besuch des Stadgartens einschließlich des Tiergartens neue Jahres- (Abonnements-) Karten ausgegeben. Es kostet:

- a. eine Hauptkarte 6 Mark,
- b. eine Teilkarte für ein Familienmitglied oder eine Kinderwärterin 2.50 Mk.
- c. eine Karte für Studierende der technischen Hochschule und für Schüler staatlichen oder städtischen Lehranstalten 2.50 Mk.

Zur Familie eines Abonnenten zählende Kinder unter 10 Jahren haben in Begleitung Erwachsener freien Zutritt. Die Karten für Studierende und Schüler (Biffer c) werden auf Vorlage eines Bescheides der Anstaltsleitung abgegeben. Die Jahreskarten werden von Montag, den 22. März ds. Js. an, bei den Einnehmern am Eingang zum Stadgarten westlich der Festhalle und am südlichen Eingang (gegenüber dem neuen Hauptbahnhof) gegen Erlegung der festgelegten Gebühren ausgehändigt. Solange die Gebühren für die bestellten Karten nicht bezahlt sind, ist beim Eintritt in den Stadgarten jeweils das Eintrittsgeld für einmaligen Besuch zu entrichten.

Inhaber von Schuldverschreibungen u. des badischen Vereins für Geflügelzucht (sogen. Tiergartenaktien) über 100-500 fl haben zwecks Erlangung der ihnen nach § 11 der Vorschriften für die Verwaltung des Stadgartens zukommenden Karten ihre Schuldverschreibungen dem städtischen Hauptsekretariat (Rathaus, südl. Flügel, 2. Stod, Zimmer Nr. 75) vorzulegen.

Die Jahreskarten sind nicht übertragbar und bei jedem Eintritt in den Stadgarten vorzulegen. Zum Besuch der Festhalle berechnen die Jahreskarten nur dann, wenn Konzerte wegen schlechten Wetters vom Stadgarten in die Festhalle verlegt werden müssen. 5516

Karlsruhe, den 18. März 1915.

Die Stadgartenkommission.

Siegriß.

Reudert.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Möbel

jeder Art v. d. einfachsten bis zu den elegantesten Wohnungs-Einrichtungen streng reell und billig! **Für Brautleute** ganzbesond. Einkaufsquelle **Gebrüder Klein**

5579 Franko-Lieferung. Karlsruhe, Durlacherstr. 97/99.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Mitglieder-Versammlung.

Samstag den 20. März, abends halb 9 Uhr, im „Golgathen Adler“, Karl-Friedrichstr. 12

Jedes Mitglied sollte in dieser erssten Zeit das Bedürfnis haben sich mit seinen Berufskollegen auszusprechen. 5511

Wir erwarten daher einen vollzähligen Besuch.

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Unsere Geschäftsstelle im Rathaus, Zimmer 160 (über der Sparkasse) ist bis auf weiteres für das Publikum an Wochentagen von 10-12 Uhr vormittags und von 2-4 Uhr nachmittags geöffnet.

Karlsruhe, den 15. März 1915.

Der Ausschuss für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Weltkinematograph, Kaiserstr. 133

Das Lufttorpedo

Weltkinematograph, Kaiserstr. 133

Das Lufttorpedo



Deutsche

Mode

5507

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36
liefert sämtliche Arbeiten in
bekannt guter Qualität.

Daher ein Posten
Herren- u. Damenstiefel
aus erstklassiger Fabrik.
Früherer Preis bis **M. 16.50**,
jetzt nur **M. 9.50**. 4814

Lange schwarze
Frauen-Mäntel
M. 14.25 5613

schwarze und blaue
Jacken-Kleider
M. 16.75

schwarze und farbige
Jacken
M. 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 1 Sr.

Sandjäger

und
Salami für's Feld
empfiehlt 4377

auch an Wiederverkäufer
Wurflerei H. Lang
Karlsruhe, Degensfeldstr. 1.
Telephon 669.

Tüchtige selbständige

Installateure
für sanitäre Anlagen
finden dauernde Be-
schäftigung bei 5471

Ronrad Schwarz
Großh. Hoflieferant
Waldstraße 50.

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-, Herren-, und Kinder-Konfektion

sind in reicher Auswahl und bekannt guten
Qualitäten und billigen Preisen eingetroffen!

Da es nicht möglich
ist, sämtliche Artikel
in meinen Schau-
fenstern zu zeigen,
ist die

**Belichfigung
meines Lagers**
erwünscht und
gerne gestattet.

Für Ostern! Gardinen

jeder Art
Mtr. 35, 45, 50 bis M. 2.20
Künstler- und abgepasste Gardinen
in enormer Auswahl.

Tischdecken
Tuch-, Plüsch-, Wasch- und
Künstler-Decken.

Schneyer

Werderplatz, Filiale: Rhein-str. 48.

Beachten Sie stets meine 10 Schaufenster.

Tüchtige, militärfreie Schlosser und Maschinisten

von Großbrauerei in Karls-
ruhe gesucht.

Angebote mit Aufschrift
über bisherige Tätigkeit
unter Nr. 5494 an die
Expd. des „Volksfreund“
erbeten.

Divans

neue, große Auswahl, von
24, 35 und 40 M an, hochf.
Deffins von 55 M an. 6454

R. Köhler, Schützenstr. 25.

2 Betten, 2 neue, helle Bett-
stellen, 2 Röhre, 2
Schoner, 2 dreiteil. Matratzen,
2 Polster, werden für den billi-
gen Pr. von 130 M abgegeben.
W. Kahn, Waldstraße 22.

Bezug von Stalldünger

Die Brauerei Höpfer hier
hat sich erboten für die Aufbar-
mung der brachliegenden
Grundstücke, die in den letzten
Tagen zum Anbau von Gemüse
vergeben wurden, guten Stall-
dünger zu dem ermäßigten Preise
von 15 Pfg. pro Zentner ab-
zugeben. Der Dünger ist im
Delonomiegebäude, Karl Wil-
helmstr. 50, abzuholen. Es ist
absolut notwendig, daß die
bisher brachgelegenen Grund-
stücke gedüngt werden. 5459
Städtische Gartendirektion.

Bekanntmachung.

Allen denen, die sich um
Ueberlassung eines brachliegen-
den Grundstücks beim Städtischen
Feldbauamt oder bei der Städti-
schen Gartendirektion beworben
haben, diene zur gest. Kenntnis,
daß infolge der großen Nach-
frage die verfügbaren Grund-
stücke unter die Hammer ver-
lost wurden. Diejenigen, die
bis heute keine Nachricht erhalten
haben, daß ihnen ein Grundstück
zugewiesen wurde, können nicht
berücksichtigt werden. 5506
Karlsruhe, 18. März 1915.
Das Bürgermeisteramt.

Sauerfrucht- Verkauf.

Wir haben eine größere
Menge selbsteingemachtes, reines
Filder-Sauerfrucht abzugeben,
das Pfund zu 8 Pfennig.
Die Abgabe geschieht jeweils
Montag und Donnerstag
nachmittags zwischen 3 und
6 Uhr in unserem Wirtschafts-
gebäude, Eingang durch das
nördliche Tor an der Wolkestraße.
Karlsruhe, 18. März 1915.
Verwaltung 5505
des Städt. Krankenhauses.

Haare

ausgekämmte 5508
kauft zu höchsten Preisen
Damen- und
Aug. Birk, Herrenfriseur
Yorkstr. 19, Ecke Goethestr.

Pfannkuch & Co

Billige
**Gemüse-
Konserven:**

Bohnen
2 Pfund-Dose von
45 und 50 Pfg. an

Erbjfen
2 Pfund-Dose von
50 und 65 Pfg. an

**Gemüse-
Melange**
2 Pfd.-Dose **70** Pfg.
1 Pfd.-Dose **40** Pfg.

andere 5487
Gemüse
und
Früchte
in großer Auswahl.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe

Sonntag, 21. März, vormittags 10 Uhr (pünktlich), Hebelstr. 21 II 5503
Jugendweihe
Musikalische Darbietungen. — Eintritt frei.

Unguzinfor

im Felde vernichtet radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feld-
postbriefpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben
in den be-annten Verkaufsstellen (Apotheken und Dro., o. im).

Julius Strauss

Für Konfirmandinnen und Kommunikantinnen
Untertaillen, Unterröcke, Handschuhe,
Taschentücher, Strümpfe. 5502

Meiner w. Kundschaft gebe ich hiermit
bekannt, dass z. Zt. starke Nachfrage nach

Apfelwein

besteht und dass dadurch voraussichtlich sehr
bald Knappheit eintreten wird. Wer also
Bedarf hat, decke sich rechtzeitig. 5906
Meine Preise sind bis auf weiteres:
bei Bestellung bis zu 100 Liter **26** Pfg. pro Liter
" " über 100 " **25** " " "
in Eigentumsfässern 1 Pfg. pro Liter billiger.
Verkauf nur gegen bar, nach auswärts
unter Nachnahme.
Für gute Qualität übernehme jede Garantie.

B. Finkelstein

Apfelwein-Großkellerei
Rintheimerstr. 10 Tel. 510 u. 2875.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in
Messer u. Stahl-
waren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch
geschliffen und repariert werden können. 5521
Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Julius Strauss

Ein Posten Besätze, Spitzen,
Spitzen-Kragen, Knöpfe
unter Preis. 5502

Besonders vorteilhafte Oster-Angebote

Kostüme aus marineblau Cotelé, ganz auf Futter, z. T. a. Seide **29.50** **1475**

Kostüme, marineblau Cheviot, reine Wolle, auf Seidenfutter **26.50** **1875**

Kostüme in besonders eleganter Ausführung, auf Seidenfutter **75.00 65.00** **4800**

Schwarze Mäntel **2450** **Regenmäntel** **2100**
besonders billig in mod. Farben

Die schwarz und weisse Mode

Kostüm-Röcke in reizender Ausführung **6.90** **390**

Blusen in aparten Fassons **6.90 5.75 4.50** **390**

Kleiderstoffe, schwarz-weiss in grosser Auswahl, doppelbreit Meter **2.45** **175**

Seid. Uebergangs-Hüte in soliden eleg. Ausführungen **6.50 4.75** **325**

Eleg. garnierte Hüte, besonders geschmackvolle Formen **10.75 8.50** **675**

Hut-Blumen, aussergewöhnlich preiswert, vollständige Garnitur **1.25 75.3** **48**

Seidene Hutbänder, 10-15 cm breit schwarz und farbig Meter **1.25 95 75 50** **39**

Nur einmalig!

Komplette Garnitur 25 rings herum mit Spachtelspitze, etwas **Sensationelles**, kl. Decke

Läufer 1.25 Mittel-kl. **75** Decke **48**

Nur einmalig!

Kompl. Garnitur „Erika“, Handarbeit 1.95 m. Hohlsaum, Läufer, Decken, Kissen jedes Stück

Komplette Garnitur „Fantasie“ zum Teil Handarb. 1.25 m. Spitzen garn., Läufer, Decken, Kissen jedes Stück

Nur einmalig!

Eleg. Leinen-Decke, zum Teil handgest., mit Leinen-Spitze 1.25 Stück

Einmal. Point-lace-Deckchen 18 Posten Stück

Läufer, mit Hohlnaht od. durchbrochen Stück 58

Einm. Posten **Damen-Handschuhe 95** prima Qualität, mod. Farben . . . Paar

Ein Posten **Pique-Kragen 35** reizende Fassons Stück 60

Zier-Decken 48 Einm. Posten einzelne bis zu den elegantest. Ausfüh. z. Teil Handarbeit **75**

Kissen-Platten 95 Einmalige Posten elegant bestickt, überrasch. schön

Läufer u. Decken 68 Ein Posten ringsherum mit Spitzen garniert, passenden Einsätzen jedes Stück

Parade-Handtücher 95 Ein Posten mit Spitzen, Motiven oder bestickt

Korsetts besonders billig 195 Ein Posten mit Strumpfhalter, eleg. garniert . . . **2.90**

Büsten-Halter 100 1.95 1.50

Oster-Schürzen Kinder-Reformschürzen Damen-Blusenschürzen Knaben-Militärschürzen Weiße Sticker-Zierschürzen

1.95 1.45 95 1.35 1.10 95 1.75 1.45 95 1.50 1.35 95 65

Mode-Haus **Hugo Landauer** **Karlsruhe**
Kaisersstraße 143/145.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter 5518

Frau Anna Dold Wwe. geb. Fuchs.

Karlsruhe-Mühlburg, den 19. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Mitschky
Anna Fichtner, geb. Dold.
Familie Gustav Dold.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 5 Uhr statt.

Georg Paul Uhrmacher Marienstr. 33

empfiehlt seine preiswerten Konfirmanden und Kommunikanten

Uhren

Ketten, Ringe, Colliers, Manschettenknöpfe Trauringe, Semi-Fassungen

Kriegsschmuck Optik Taschenlampen

Zuverlässigste Reparaturwerkstätte.

Rabattmarken! Rabattmarken!

Zirka 100 tüchtige Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Ch. Holzmann & Cie. 5498
G. m. b. H.

Tiefbaubüro Mannheim, Elisabethstraße 7.

Möbelpacker, tüchtige, gelübte, finden Beschäftigung pro Stunde 1 Mark und Zahlung der Krankentafelbeiträge, bei

K. Mulfinger, Karlsruhe, Seifingstraße 20 Telephon 1700.
Organisierte Arbeiter werden bevorzugt. 5510

Verband der Brauerei- und Mühlen-Arbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Verwaltungsstelle Karlsruhe i. B. Büro: Wächstr. 69.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starben folgende Kollegen

Geiger Adam Handwerker der Brauerei Pring

Eschbacher Friedrich Hilfsarbeiter der Mälzerei Wimpfheimer.

Diesen gefallenen Kollegen werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren. 5519

Die Ortsverwaltung.

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkels Bleich-Soda.

Die Besprechungen

die der neuerschienenen Schrift

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg von Dr. Paul Senf, M. d. R., Preis 1 M., Vereinsausg. 40 Pf.

sofort nach Erscheinen gewidmet wurden, beweisen die große Bedeutung dieser Broschüre. Die wichtigsten Parteiblätter, wie die wissenschaftliche Wochenschrift *Die Neue Zeit* sowie *Volkstreuend*, *Braunschweig*, *Bremer Bürgerzeitung*, *Volkstimm*, *Chemnitz*, *Volkstimm*, *Frankfurt a. M.*, *Samburger Echo*, *Volkstblatt*, *Hamburg*, *Alteimische Zeitung*, *Röln*, *Leipziger Volkszeitung*, *Münchener Post*, *Schwäbische Tagwacht*, *Stuttgart* und andere haben sich in ausführlichen Artikeln mit der Schrift auseinandergesetzt. Es sollte keinen Sozialdemokraten und darüber hinaus keinen politisch Interessierten geben, der diese Schrift nicht gelesen hat.

Zu beziehen durch

Buchhandlung „Volkstreuend“ Luisenstraße 24 Telephon 128.

Weltkinematograph, Kaiserstr. 133

Samstag — Montag — Dienstag

Club der Dicken.

Lustspiel. 5514

Weltkinematograph, Kaiserstr. 133

Samstag — Montag — Dienstag

Club der Dicken.

Lustspiel. 5514